

BRANDENBURGKURIER

MID

Märkischer
Informationsdienst



Landsmannschaft
Ostbrandenburg / Neumark e.V.
Haus Brandenburg - Freundeskreis
e.V.
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 30. Jg., Nr.1 März 2016

Städtepartnerschaften zwischen deutschen und bis 1945 deutschen, jetzt polnischen Städten in Ostbrandenburg

Heimatkreise haben schon bald nach der Wende Partnerschaften (es ist die Rede von Partner- nicht von Patenschaften) zwischen ihren deutschen „Paten“städten und Städten in Ostbrandenburg vermittelt. Diese Partnerschaften bestehen überwiegend auf der Ebene der Stadtverwaltungen, aber einige auch auf der Landkreisebene.

Sie werden unterschiedlich ausgefüllt, vorwiegend im Bereich von Erfahrungsaustausch, Beratungen, gegenseitige Hilfen (z.B. *in der Frage der Pflege von Friedhöfen, Gedenkstätten*), Sachspenden (z.B. für *Waisenhäuser und/oder Alten-/Seniorenheimen, Feuerwehr-, Sanitätsautos u.a.m.*) und, ganz wichtig, in der Jugendarbeit: gegenseitige Besuche von Schülern, vornehmlich im kulturellen Bereich - *Kunst, Musik, Gesang, Sport* - . Diese Aktionen im Miteinander von Schülern erweisen sich als sehr fruchtbar. Trotz der teilweise erheblichen Sprachbarrieren lernen die Schüler (manchmal mit Hilfe von Dolmetschern bzw. mehrsprachigen Lehrern) einander kennen, sie tun etwas gemeinsam in den oben beschriebenen Bereichen, sie erfahren von dem Alltag der anderen, sie verbringen z.B. die „freie“ Zeit mit kleinen Wanderungen in die Umgebung, Besichtigungen, Spielen, Lagerfeuer, Singen, Tanzen.

Alle diese Aktivitäten sind dazu angetan, vorurteilsfrei, frei von „politischen“ Vorgaben, den Jugendlichen das Interesse am Anderen, an der anderen oder eben nicht anderen Kultur zu wecken, die Altersgenossen kennen zu lernen und auch Freundschaften zu schließen.

Nun hängt ein großer Teil des Wirkens der Partner von den Personen ab, die die Kontakte in den jeweiligen Städten umsetzen und Aktivitäten in Gang bringen. Das ist manchmal schwierig, wenn sich bei Neuwahlen einer Stadt- oder Ortsverwaltung eine ganz neue personelle Zusammensetzung ergibt. Es hat sich als sehr

sinnvoll erwiesen, wenn in den jeweiligen Partnerstädten/gemeinden ein sogenannter unabhängiger Partnerschaftsbeauftragter tätig ist. Manchmal hat auch - z.B. eine deutsch-polnische Gesellschaft - oder ein entsprechend gegründeter oder bestehender Verein einen solchen „Partnerschaftsbeauftragten“ unter seinen Mitgliedern.

Solange ein Heimatkreis besteht, wird er sich aufgrund seiner jahrelangen Besuche im früher deutschen Ort auch für die Partnerschaft aktiv einsetzen. Was aber ist, wenn – wie schon geschehen – Heimatkreise ihre Pforten aus welchen Gründen auch immer schließen?

Da die Partnerschaften durch einen Vertrag zwischen zwei Kommunen besiegelt sind, freuen sich die Heimatkreise daß die so entstandenen Verbindungen weiter bestehen, auch wenn die Heimatkreise nicht mehr mitwirken.

Allen unseren Lesern
wünschen wir
Frohe Ostern !



Primula vulgaris

Juni 2016: Eine Generationenfahrt nach Landsberg a. d. Warthe

Vom 16. bis 19. Juni 2016 findet in Gorzów/Landsberg (Warthe) ein „Generationentreffen“ mit Schülern aus dem Anna-Siemsen-Berufskolleg in Herford (Partnerstadt von Landsberg/Warthe) und polnischen Schülern sowie ehemaligen und heutigen Bewohnern von Landsberg/Gorzów statt.

In 2016 jährt sich zum 25. Mal der am 17. Juni 1991 geschlossene **„Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“**, polnisch **„Traktat między Rzeczypospolitą Polską a Republiką Federalną Niemiec o dobrym sąsiedztwie i przyjaznej współpracy“**.

So fällt dieses Datum in den Zeitraum des Generationentreffens.

Ein vielseitiges Programm *) ist von Mgr. Jacek Jeremicz in Zusammenarbeit mit der Stiftung Brandenburg und dem Staatsarchiv in Gorzów Wlkp. erstellt worden.

Die Herforder Reisegruppe wird früh am Donnerstag, 16. Juni 2016, den Bus besteigen und am Nachmittag gegen 16.00 Uhr in Gorzów/Landsberg (Warthe) eintreffen. Der erste Schritt ist die Einquartierung und eine kleine Erholpause bis Schüler und Begleitpersonen um 17.30 Uhr mit den polnischen Schülern und weiteren Persönlichkeiten zusammentreffen.

Zunächst erfolgt die Begrüßung durch Herrn Karl-Christoph von Stünzner-Karbe, den Kurator der Stiftung Brandenburg (Fürstenwalde/Spree) Herrn Wolfgang Kuhlmann, Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Brandenburg, sowie Herrn Mgr. Jacek Jeremicz aus Gorzów. Daran schließt sich das erste Kennenlernen der Teilnehmer untereinander an.

Ein gemeinsames Abendessen im Internat des II. Lyceums in Gorzów Wlkp., ul. Woskowa 3B (ul. = ulica = Straße) um 19.30 Uhr wird diesen Tag beschließen.

Alle Mittag- und Abendessen während der Folgetage finden im Internat statt.

Für den ersten Seminartag (Freitag) ist zunächst ein „Impulsreferat“ vorgesehen mit dem Titel **„Erzwungene Bevölkerungsbewegungen nach 1945 als Folge des II. Weltkrieges“** mit anschließender Diskussion (Prof. Dr. habil. Dariusz Rymar, Direktor des Staatsarchivs in Gorzów).

Ein weitere Referat führt das Thema fort **„Das Leben in Gorzów/Landsberg(W. in den ersten Nachkriegsjahren“**, ebenfalls mit anschließender Diskussion (Mgr. Monika Kowalska — Regionalmuseum, Leiterin der Abt. Geschichte).

Hier fügt sich sinnvoller Weise Kleingruppenarbeit der deutschen und polnischen Schüler an mit Zeitzeugen zum Thema **„Erinnerungen an die Ereignisse 1945“** - Gespräche und Berichte.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen gibt es eine Besichtigung mit Vortrag und Diskussion zum **„Zukunftsprojekt - Gorzower Technologiezentrum GmbH in Stanowice (Stennewitz)“** - ein EU-gefördertes Projekt (Leitung und Vortrag Frau Ursula Stolartska, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der GmbH).

Abendessen ist von 17.30 - 18.30 Uhr, und dann um 19.00 Uhr ist die Teilnahme an einem Konzert angesagt: **„Die Vision von Chopin im Kosmos“** - eine Veranstaltung der Gorzower Philharmonie.

Der zweite Seminartag (Samstag) beginnt mit einer Stadtbesichtigung unter der Führung von Mgr. Ryszard Bronisz - Regionalhistoriker.

In den Räumen der Gastronomieschule haben die Teilnehmer dann die Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch. Die ehemalige Stiftung Landsberg hat 2012 in dieser Schule die Einrichtung eines Klassenraums für den Unterricht in Betriebswirtschaftslehre gefördert. (Mgr. Małgorzata Pawłowska - Schulleiterin) Mittagessen im Internat des II. Lyceums.

Der Nachmittag beginnt mit einem Vortrag **„Betrachtungsweisen im deutsch-polnischen Dialog“** mit anschließender Diskussion (Mgr. Jacek Jeremicz)

Jetzt: **Freizeit in der Stadt** - Gorzów/Landsberg zu Fuß kennen lernen.

Daran schließt sich das gemeinsame Abendessen an.

Um 20.00 Uhr gibt es eine Filmveranstaltung (ein Film mit deutsch-polnischem Hintergrund).

Sonntag - der letzte Seminartag - beginnt um ca. 10.00 Uhr mit einer Auswertung des Seminars und seiner Ergebnisse.

Um 14.00 Uhr wird der Aufenthalt im Spaßbad-Zentrum „Słowianka“ angeboten (Badezeug ggf. mitbringen).

Um 14.00 Uhr: Gemeinsames Abschlußmittagessen im Internat des II. Lyceums - und Ende des Seminars.

Um 16.00 Uhr: Abfahrt der Schülerinnen und Schüler nach Hause - voraussichtliche Ankunft Montagfrüh in Herford gegen 2.00 Uhr.

*) Programmänderungen vorbehalten.

Vortrag **“Zantoch ein Schlüssel zur Neumark”**

von Veronica Kölling

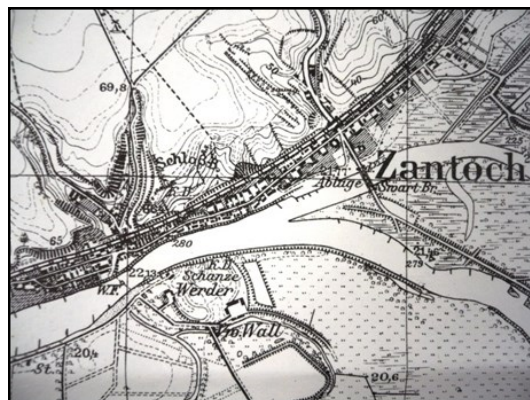
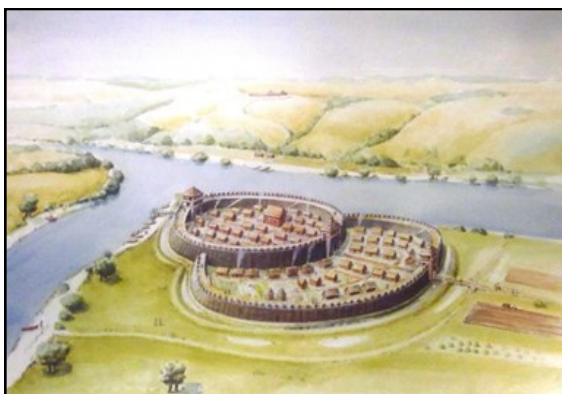
Heute ist der Ort Santok (ehemals Zantoch), in der Nähe von Gorzów Wielkopolski (ehemals Landsberg an der Warthe) ein unscheinbares, kleines Dorf am Zusammenfluss von Warthe und Netze. Für den Besucher ist es kaum vorstellbar, dass unter diesem idyllischen, unbekanntem Flecken Erde mehr als 1.000 Jahre Grenzkampf versteckt liegen.

Tatsächlich fiel Zantoch aber bereits im frühen Mittelalter eine äußerst wichtige Bedeutung zu: auf einer Strecke von mehr als 100 Kilometern zwischen Küstrin und Driesen ist Zantoch der einzige Ort, wo man den Fluss und das sumpfige Tal überschreiten kann. Zudem führte bereits v. Chr. eine Handelsstraße vom Mittelmeer zur Ostsee hier vorbei. Zantoch war also gleichermaßen wichtig zur Landesverteidigung und als Verkehrsknotenpunkt.

Ruhe kehrte in Zantoch erst nach dem Dreißigjährigen Krieg ein, als beide Gebiete nördlich und südlich der Warthe und Netze dauerhaft zum gleichen Territorium gehörten. Die Auseinandersetzungen um den sogenannten „Schlüssel“ zur Neumark gingen im 19. und 20. Jahr-

hundert jedoch weiter – dieses Mal auf einer intellektuellen Ebene. Zu Beginn des Nationalsozialismus versuchten deutsche Archäologen mithilfe von Grabungen zu beweisen, dass Zantoch von jeher zu „Deutschland“ gehört habe, während polnische Wissenschaftler versuchten, anhand von historischen Überlieferungen zu beweisen, dass es sich bei dem Ort um „urpolnisches“ Gebiet handele.

Fast alle Mächte, die irgendwann an der Gestaltung des osteuropäischen Raumes mitgewirkt haben, haben auch an den Zantocher Burgen ihre Spuren hinterlassen. Dazu gehören insbesondere die Polen, Pommern, Pommern, Askanier, Schlesier, Hohenzollern, Schweden, Habsburger, der Johanniter Orden und der Deutsche Orden. Viele andere nutzten den Übergang bei Zantoch als Tor in die Neumark und plünderten von hier aus das umliegende Land, wie die Kosaken und die Hussiten. Trotz allem ist der ehemalige „Schlüssel“ zur Neumark heute nahezu unbekannt und verschwindet im Schatten der Industriemetropole Gorzów Wielkopolski.



Vortrag: **Von Züllichau nach Sulechów - Überliefertes, Gemeinsamkeiten und zukünftig Verbindendes ...**

von Heiko Krueger

... so lautete der Titel eines Vortrages am 21. Januar 2016 im Haus Brandenburg. Es sollte dabei der Versuch unternommen werden, zwischen dem früheren neumärkischen Züllichau und dem heutigen polnischen Sulechów gewissermaßen eine Wegstrecke zu skizzieren - wengleich der Ort in den vergangenen 70 Jahren seine geografischen Koordinaten nicht verändert hat. (Im MID Brandenburgkurier Nr. 4/ 2015 wurde schon von der Reise nach Züllichau berichtet.)

Überliefertes

Der Weg einer historischen Erkenntnis hängt vom Wissen um Überliefertes ab. Doch die Überlieferung der deutschen Geschichte des früheren Züllichau ist in manchen Bereichen für die heutige Bevölkerung von Sulechów nur noch von nachrangigem Interesse. Und dennoch wird in Sulechów auch nach dieser historischen Zäsur weiterhin überraschend viel deutsches Kulturerbe überliefert und erhalten. Als bemerkenswerte Beispiele dafür sind das archi-

tektonische Erbe und die fortgeführte Bildungstradition des Ortes zu nennen - Sulechów ist auch heute ein bedeutender Bildungsstandort.

Heimatkundliche Forschung auch zur deutschen Vergangenheit wird betrieben und getragen von einem engagierten historischen Verein auf polnischer Seite – in enger Kooperation übrigens zu deutschen Institutionen wie etwa der Stiftung Brandenburg.



Das Crossener Tor — heute

Gemeinsames

Auf der Suche nach deutsch-polnischen Gemeinsamkeiten wurde im Vortrag bei einem knappen Abriss der geschichtlichen Abläufe der Blick auf die deutsche Vergangenheit des Ortes vor 1945 gelenkt. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes fand im 14. Jahrhundert unter polnischer Herrschaft statt. Auch auf der Ebene der Herrscherhäuser gibt es zahlreiche Verknüpfungen zwischen brandenburger und polnischer Geschichte, die auch Züllichau/Sulechów betreffen.

Die besondere Verbindung Frederic Chopins als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Musikgeschichte Polens mit dem Ort stellt eine andere, eher anekdotische deutsch-polnische Verbindung dar – Chopin machte einst auf der Durchreise nach Deutschland Halt in Züllichau und gab hier spontan ein Konzert.

Das zentrale und wohl dramatischste Ereignis des letzten Jahrhunderts der gesamten Stadtgeschichte war der Zweite Weltkrieg, die Zerstörung von Teilen der Stadt, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung und die Aussiedlung nach Züllichau/Sulechów aus den bis 1945

östlichen Gebieten Polens. Es lassen sich Parallelen im Schicksal von Deutschen und Polen finden.

Das zukünftig Verbindende

Aus dem Überlieferten und dem Gemeinsamen führt ein Weg zum Verbindenden, so die These des Vortrags. Das kann zum Beispiel in Form von institutionellen Verbindungen gesehen, wie etwa mit der seit 2014 bestehenden Städtepartnerschaft zwischen Sulechów und Fürstenwalde. Eine solche Partnerschaft will kontinuierlich mit Leben gefüllt werden. Insbesondere ist aber auch ein Grenzen überschreitendes zivilgesellschaftliches Engagement gefragt, um zukünftig Verbindendes zu schaffen, eine gemeinsame deutsch-polnische Zukunft gerade im regionalen Kontext zu verankern und um der europäischen Idee Inhalt zu geben. Deshalb besteht weiterhin eine besondere Verantwortung zur Pflege der Erinnerung, die es folgenden Generationen erlaubt, das Gemeinsame und Verbindende zu finden und zu erhalten.



Schlosskirche in Züllichau—sie dient heute als Konzertsaal und hat einen schönen Ausstellungsraum

Eine Reise in die Heimat der Vorfahren

Liebe Leser – vielleicht haben Sie auch Lust, die Heimat Ihrer Eltern, Großeltern, Urgroßeltern zu besuchen, auch wenn Sie keine persönliche Bindung nach dorthin haben. Eine schöne Reise durch ein schönes Fleckchen Erde ist es allemal.

Der Schwiegervater des Verfassers dieses Berichts wurde 1926 bei Küstrin geboren und zog 1930 mit seinen Eltern auf den gerade

erworbenen Hof in Louisenthal (heute Zgoda) bei der Stadt Soldin (heute Myśliborz).

2015 im April starb der Schwiegervater.

„Er hat sich an seine Jugend nur in Fragmenten erinnern können, wohl aber an die Zeit auf der Hofstelle in Louisenthal mit den Pferden und der Landwirtschaft. Da dieses in seinem letzten Lebensabschnitt das beherrschende Thema war und wir uns fast täglich in wer weiß wie vie-

len Wiederholungen die Geschichten angehört haben, beschlossen meine Frau und ich, nach dem Tode ihres Vaters uns die Stätten einmal anzuschauen.

Im Jahr 1994 hatten meine Schwiegereltern bereits einmal Louisenthal besucht, und es gibt auch Fotos von dem Haus, in dem sie gelebt hatten.

Wir fuhren also im August mit dem Auto nach Soldin. Von dort ist es nur ein kurzer Weg nach Louisenthal. Das Haus, in dem mein Schwiegervater von 1930 bis zur Flucht im Januar 1945 gewohnt hat, stand auch noch. Im Gegensatz zum Jahr 1994 war das Haus jetzt nicht mehr bewohnt. Die Hofstelle dagegen sah sauber aus und wird wohl noch in irgendeiner Form genutzt. Wir machten Fotos von jetzt, ein Unterschied zu den Aufnahmen meiner Schwiegereltern von 1994 war nicht festzustellen.

Soldin ist eine schöne Stadt mit einem schönen Seebad und einem sehr gut renovierten Kloster. Es sind auch viele Lebensmittelgeschäfte vorhanden. Beeindruckend ist der Freizeitpark vom See in Richtung Stadt.

Nach einer Übernachtung in Soldin (wir waren mit dem Auto bis Soldin gefahren und hatten unsere Räder hinten auf dem Träger. Wir ließen das Auto beim Hotel stehen - bewacht) radelten wir auf ruhigen Landstraßen nach Landsberg (heute Gorzów Wlkp.). Eine sehr lebendige Stadt mit einem riesigen Einkaufszentrum! Das Warthe-Ufer ist auf einer ansehnlichen Länge zu einer sehr beeindruckenden Flanier- und Erholungsmeile ausgebaut. Nach einer weiteren Übernachtung in Landsberg ging es auf dem Warthe-Deich nach Küstrin (Kostrzyn). Der Weg ist in Teilen nicht einfach zu fahren, streckenweise viel Schotter, und dann auf Sandspuren den Deich entlang. Dafür ist die Landschaft an der Warthe sehr naturnah mit unzähligen Störchen und auch mit Wildschweinen, die man vom Deich aus beobachten konnte.



Foto: Fritz Lange 2015

In Küstrin sahen wir uns die Altstadt an. Für uns sehr bewegend, auf den alten Pflasterstraßen mit den polnisch-deutschen Straßennamen zu gehen. Man sieht noch die Fundamente von Kirche, Schloß und an manchen Häusern sogar

die Eingangstritte, und durch die vorhandenen Kellerfenster kann man in die alten Keller schauen.

Nach der Übernachtung in Küstrin fuhren wir zum Geburtsort vom Schwiegervater nach Alt-Schaumburg (Szumilowo). Wir konnten leider nicht in Erfahrung bringen, in welchem Haus der Schwiegervater geboren wurde. Also fuhren wir mit unseren Rädern auf einer neuen ausgebauten Dorfstraße durch das Reihendorf mit doch relativ viel neu gebauten Häusern..

Immer entlang der Oder, am polnischen Soldatenfriedhof von Siekierki (Zäckerick, HK Königsberg/NM) vorbei, fuhren wir nach Zehden und übernachteten dort im wieder aufgebauten Kloster.

Am nächsten Tag ging es über Königsberg/NM zurück nach Soldin. Königsberg hat zwei schöne Stadttore und ein wunderschönes Rathaus mit einer eindrucksvollen in der Nähe befindlichen Kirche.



Königsberg/NM - Das Schwedter Tor

Foto Fritz Lange 2015

Fazit: Wir haben nun alles gesehen, worüber wir mit dem Vater und Schwiegervater in seinen letzten Lebensjahren geredet haben. Große Emotionen sind weder bei meiner Frau noch auch bei mir nicht aufgekommen. Es ist wohl alles zeitlich zu weit weg.

Mit dem Fahrrad kann man in Ostbrandenburg schöne Touren unternehmen. Die Straßen sind zwischen den größeren Orten gut bis sehr gut ausgebaut. Manche Ortsverbindungswege sind aber auch heute noch Sommerwege bzw. schlecht asphaltierte alte Kopfsteinpflasterstraßen. Auf dem Rückweg fuhren wir wieder nach Soldin, beluden unser Auto und dann ging es zurück nach Hause.

Wir haben nur freundliche Polinnen und Polen kennen gelernt. Die Qualität der Hotels und des Essens ist allgemein gut bis sehr gut.

Fritz Lange, 03.09.2015

Gemeinsame Konzerte von 2 Partner-Orchestern

Nordwestdeutsche Philharmonie, Herford - Orkiestra Filharmonii Gorzowskiej, Gorzów Wlkp.

Am Freitag, den 5. Februar 2016 reisten Musiker der Herforder Nordwestdeutschen Philharmonie nach Gorzów Wlkp./Landsberg (Warthe), und am 7. Februar 2016 kamen polnische Orchestermitglieder in die Partnerstadt Herford. Schon zum wiederholten Mal taten sich die beiden Orchester zusammen, um für das Publikum gemeinsam zu musizieren.

Auf dem Programm standen Werke von Henryk M. Gorecki - Drei Stücke im alten Stil, Wolfgang Amadeus Mozart - Violinkonzert Nr. 3 G-Dur KV 216 und die Sinfonie Nr. 41 C-Dur KV 551, die „Jupiter-Sinfonie“ sowie Frederyk Chopin mit dem Präludium e-moll op. 28 Nr. 4 für Streicher.

Die Solistin des Violinkonzerts war Eugenia Graur, Dirigentin war Monika Wolińska.

Beide Konzerte waren ein großer Erfolg.

Der Kurator der Stiftung Brandenburg hat mit seiner Frau am 07.02. das Konzert in Herford besucht.

Die volle Kirche „St. Marien auf dem Berge“ (Herforder Stiftskirche) bildete einen wunderschönen Rahmen für die Musik.

Der Landrat des Landkreises Herford und der stellvertretende Bürgermeister der Stadt bedankten sich herzlich bei der Stiftung Brandenburg für die mit Zustimmung des Stiftungsrats zu leistende finanzielle Unterstützung dieses so besonderen Projektes.

Der Kurator machte darauf aufmerksam, dass die Unterstützung aus Spenden für kulturelle Zwecke der ehemaliger Landsberger finanziert wird.

Aus der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark, e.V.

Heimataffahren, Kreistreffen, Ortstreffen - einige Beispiele

Die **Heimatkreise** bzw. viele ihrer Mitglieder veranstalten jährlich traditionsgemäß Treffen, die entweder innerhalb der BRD oder in Form von Gruppen- oder auch Einzelreisen in die Heimat stattfinden.

Hier einige Beispiele zu organisierten **Busfahrten in den Heimatkreis nach Polen:**

Arnswalde: 10. - 13. August 2016

Schwerin (Warthe): 31. Juli - 05. August 2016

Züllichau-Schwiebus: 12.—15. Juli 2016

Oststernberg: in Planung (für Sommer 2016)
(nicht mehr Mitglied in der Landsmannschaft)

Landsberg /Warthe—Stadt und Land:

29./30. Januar 2016
(zum „Treffen der Versöhnung“)

16.- 20. Juni 2016
(„Generationentreffen“ in Landsberg mit ehemaligen und heutigen Bewohnern und dt. und pl. Schülern).

Heimatkreistreffen in der BRD:

Arnswalde: 21.—22. Mai 2016

Züllichau-Schwiebus: 26. Juni 2016

In anderen Heimatkreisen sind **Ortstreffen innerhalb der BRD** sehr beliebt, z.B.

Arnswalde (u. Anklam): 2. April 2016 - Anklam

HK Crossen - genannt werden die Heimatorte: Braschen, Trebichow, Brankow, Tschausdorf, in den Monaten Mai, Juni und September

Schwerin (Warthe): 4. Juni 2016 Stadtallendorf
2. Juli 2016 Wusterhausen

10. September 2016 Planegg

22. Oktober 2016 Düsseldorf

26. November 2016 Berlin

Dieses sind Beispiele, die die Redaktion aus ihr vorliegenden Heimatzeitungen entnehmen konnte. Auch wenn es weitere Treffen anderer Heimatkreise gibt, so zeigen doch diese genannten Beispiele, wie stark Erinnerungen und Zusammenhalt der Ostbrandenburger sind.

Entscheidend ist, daß auch jüngere Generationen immer öfter Ihre Eltern, Großeltern oder gar Urgroßeltern begleiten. Obwohl das eigene Interesse der Jüngeren nicht unbedingt vorhanden ist, ist es aber denkbar - und auch zu hoffen - daß ein Samenkorn gelegt wird und mit der Zeit aufgeht.

Es muß uns Älteren aber klar sein, daß die Emotionen, die uns an die Heimat binden, bei unseren Nachkommen nicht bestehen, weil sie ihre Wurzeln woanders haben.

Dies aber hat wiederum eine größere Objektivität in der Betrachtungsweise zur Folge und trägt so mit zu „guter Nachbarschaft“ bei.

Der **Landesverband Berlin** veranstaltet Fahrten zu unterschiedlichen Zielen und verschiedene andere gemeinsame Unternehmungen für alle ihre Mitglieder.

Der **Landesverband Hamburg** hat eine überregionale Reisegruppe „Freunde der Mark Brandenburg“, die unterschiedliche Fahrten organisiert sowohl innerhalb der BRD als auch nach Polen und sich großer Beliebtheit erfreut.

Planung von Veranstaltungen 2016 im Haus Brandenburg

I. Vorträge

- 21.04.2016 17.00 Uhr **Geköpft, gehängt, gerädert ...**
Archäologische Funde auf historischen Richtplätzen
im Landkreis Oder-Spree und der Neumark
 Dr. Marita Genesis, Archäologin
- 26.05.2016 17.00 Uhr **Das Verhältnis zum Nachbarland Polen anhand der**
authentischen eigenen Familiengeschichte in der Neumark
(Familien Arter und Dilloo aus Landsberg Warthe, Soldin Nm.)
 Michael Wohlfahrt
- 23.06.2016 17.00 Uhr **Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoffs Werk in der Neumark**
 Katrin Westphal
- 22.09.2016 17.00 Uhr **Die Zukunft der Stiftungen**
 Dr. Wolfgang Kessler
- 20.10. 2016 17.00 Uhr **An der mittleren Oder.**
Eine Kulturlandschaft im deutsch-polnischen Grenzraum
(im Schöningh-Verlag erschienen – Buchpräsentation)
 Dr. Marta Jadwiga Bąkiewicz (Collegium Polonicum)
- 17.11.2016 17.00 Uhr **Die Entstehung des Weihnachtsmannes und andere Mystik –**
Weihnachtsbräuche u.a. aus Oststernberg und der Mark Brandenburg
 Florian Wilke

Alle Vorträge finden im Haus Brandenburg, Parkallee 14, in Fürstenwalde statt.

II. Touristik

Im Mai 2016 (voraussichtlich **19.05.2016**)

Neumark-Exkursion nach Arnswalde / Choszczno.

Arnswalde/Choszczno am Donnerstag, dem 19.Mai 2016	
07.30 Uhr	Abfahrt Bahnhof Fürstenwalde über Frankfurt/O
10.00 -11.00 Uhr	Berlinchen /Barlinek, Marktplatz, Lasker-Museum, - persönlicher Imbiss nach Bedarf
12. 00- 14.30 Uhr	Arnswalde/Choszczno, Gespräch mit dem Bürgermeister, Besuch Gymnasium und Heimatmuseum Mittagessen im „Razem “ Besichtigung Kirche
15.00-16.30 Uhr	Marienwalde Führung Klosteranlage
17.00–18.00 Uhr	Dolgen - Kaffeepause im „Wodnik“
18.00 Uhr	Abfahrt über Friedeberg , Landsberg , Frankfurt/O
ca. 20.30 Uhr	Ankunft Fürstenwalde
Hin und zurück ca. 800 km, Preis : ca. 60,00 €	
Änderungen vorbehalten	
Reiseleitung : Herr Gerhard Weiduschat	
- Freundeskreis der Stiftung Brandenburg -	

Siehe Folgeseite - **Ankündigung einer Reise nach Grünberg (mit Besuch in Crossen)**



Im September 2016 (voraussichtlich **06.09. 2016**)

Grünberg-Exkursion. Besuch des Weinfestes.
 Vorher: **Führung durch die Schlossruine in Crossen
 und das Museum des Lebuser Landes in Grünberg.**
 Planung und Organisation Gerhard Weiduschat

Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.: (Beiträge und Spenden)

Deutsche Bank Fürstenwalde

IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00

BIC: DEUTDEDB160

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. **Hier können Sie spenden und auch Mitglied werden.**

Deutsche Bank Fürstenwalde

IBAN: DE35 1207 0024 02566800 00

BIC: DEUTDEDB160

**Ansprechpartner:
schaft bei:**

Lothar Hoffrichter
 W.-Seelenbinder-Str. 33
 15517 Fürstenwalde (Spree)
 Tel. 03361-32.139
 e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitglied-

Ingrid Schellhaas
 Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
 14469 Potsdam
 Tel. 0331-96.76.577
 e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden)

Sparkasse Oder-Spree Fürstenwalde (Spree)

IBAN: DE48 1705 5050 3000 706 266

BIC / SWIFT : WELADED1LOS

**Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:
ner-Karbe**

Kurator Karl-Christoph von Stünz-

**Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)**

Impressum:

Herausgeber: Landsmann-
schaft
Ostbrandenburg/Neumark
e.V.
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)

Tel. 03361 / 310.952

Fax 03361 / 310.956

V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
 Redaktion: Ingrid Schellhaas
 Auflage 210 Stück

Versand an Direktmitglieder
kostenlos

erscheint viermal im Jahr

MID Brandenburgkurier

**Landsmannschaft Ostbrandenburg/
Neumark e.V.**

Liebe Abonnenten: Bitte zahlen Sie **nur noch
auf folgendes Konto:**

Deutsche Bank Fürstenwalde

**IBAN: DE83 1207 0024 0251
5781 00**

BIC: DEUTDEDB160

**jährlich: 6,00 Euro oder eine
Spende**



Märkischer
Informationsdienst



Landsmannschaft
Ostbrandenburg / Neumark e.V.

Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.

Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 30. Jg., Nr. 2, Juni 2016

Stiftung Brandenburg erhielt Brandenburgischen Archivpreis 2016

Frau Maria Petzoldt, Diplom-Bibliothekarin in der Stiftung Brandenburg berichtet:

Bei der Stiftung Brandenburg sind in den letzten zehn Jahren große und kleinere Sammlungen der historischen Heimatkreis-Vereinigungen und von Einzelpersonen aufgenommen worden. Sie enthalten Bücher, Museumsstücke, Schriftstücke, Dokumente, Fotos und Urkunden u. ä. m. Nach seiner Art wird das Schriftgut ins Stiftungsarchiv eingeordnet. Der Archivaufbau konnte seit 2014 auch dank Projektmitteln von Land und Bund systematisch vorangetrieben werden. Unser Archiv weicht stark von herkömmlichen Archiven ab, aber das Einzigartige, die Gefährdung unseres Kulturgutes und unsere Bemühungen um seinen Erhalt und Zugang haben den VdA beeindruckt.

Es gab insgesamt 7 Bewerber. Die Mitglieder des brandenburgischen Archivverbandes haben am 26. April während der Mitgliederversammlung auf dem 19. Brandenburgischen Archivtag in Königs Wusterhausen mehrheitlich für uns gestimmt. Zuvor besuchte eine Kommission das Haus Brandenburg Fürstenwalde und hat sich den Stand unserer Archivarbeit genauestens zeigen lassen.

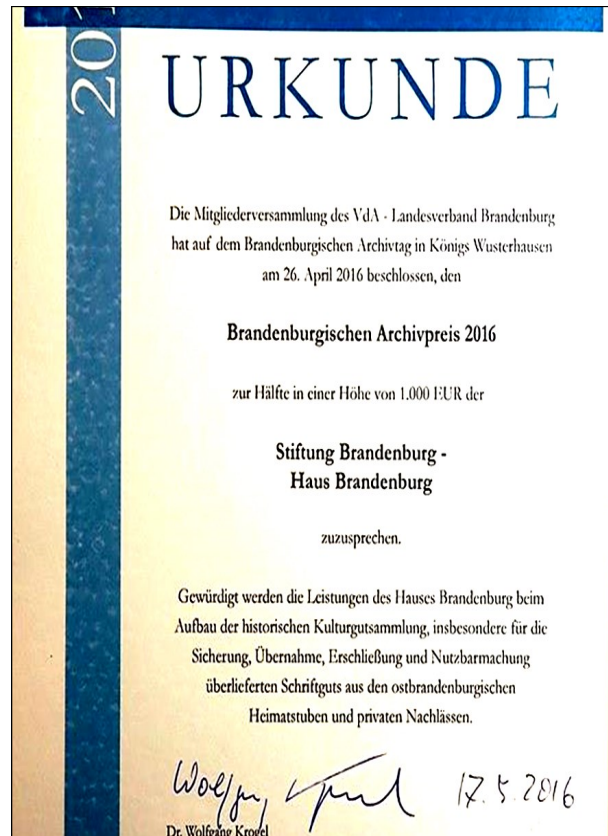
Am 26. April 2016 erhielten wir den Brandenburgischen Archivpreis !

Dieser Preis wird alle zwei Jahre an Institutio-



Foto BerndThiel

Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe überreicht der Bibliothekarin Frau Maria Petzoldt einen Blumenstrauß in Anerkennung ihrer Arbeit.



nen in Brandenburg vergeben, die sich in besonderer Weise im Bereich des Archivwesens ausgezeichnet haben.

Vergeben wird der Preis durch den 1991 gegründeten Landesverband des VdA (Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Vorsitz Dr. Wolfgang Krogel, Berlin). Die mit einer Feier verbundene Überreichung der Urkunde fand am 17. Mai im Haus Brandenburg durch Herrn Dr. Wolfgang Krogel in Begleitung des Leiters des Stadtarchivs Frankfurt (Oder), Herrn Ralf Rüdiger Targiel, und in Anwesenheit geladener Gäste statt.

Die Freude der Stiftung und bei allen mit der Stiftung Brandenburg verbundenen Menschen und Institutionen ist groß!

Für die zahlreich eingegangenen Gratulationen danken wir herzlich!

„Bibliotheken – real und digital“,

105. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig, 14. – 17. März 2016

Die Bibliothekarin der Stiftung Brandenburg, inzwischen seit über 14 Jahren in Fürstenwalde tätig, ist die einzige in ihrer Bibliothek. Es gibt aber in Deutschland viele solcher Ein-Mann/eine-Frau-Bibliotheken.

Wer allein für alle Arbeitsvorgänge verantwortlich ist, prägt Eigenarten aus. In Bibliothekskreisen gibt es für diese Beobachtung die schöne Bezeichnung: Robinson-Crusoe-Syndrom. Allein auf seiner Insel war Robinson Crusoe – auf die Dauer ist das nicht gut. Aus diesem Grund und auf Grund der technischen Umwälzungen und Herausforderungen in der Bibliotheks- und Informationswelt fuhr ich in diesem Jahr nach Leipzig zum 6. Bibliothekskongreß, zugleich zum 105. Deutschen Bibliothekar-Tag, „Bibliotheksräume – real und digital“, so der Titel, er beschreibt, was uns heute beschäftigt.

Im Leipziger Messezentrum strömten über 3500 Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsfachleute zusammen. Das Programmverzeichnis hatte 120 Seiten und 5 Themenschwerpunkte. Der 3. Punkt hieß, „Wissen organisieren und erhalten“. Dort fand ich Vorträge zum neuen Regelwerk für die Katalogisierung von Büchern.

Während meines Studiums 1975 bis 1979 in Leipzig und Berlin, hatte ich das brandneue „Regelwerk für alphabetische Katalogisierung“ (RAK) mit knapp 850 Regeln zu erlernen. Das große Ziel war es, Bücher und Drucksachen möglichst einheitlich in den Katalogen zu beschreiben. Jede Schrift sollte innerhalb Deutschlands und international gut zu finden sein.

Seit 2016 gilt ein neues Regelwerk „Resource Description & Access“, abgekürzt RDA. Es ist auf die digitale Welt ausgerichtet. Es bietet einen flexiblen Rahmen zur Beschreibung sowohl von üblichen (analogen) als auch digitalen Ressourcen. Man kann dieses Regelwerk leichter an neue und entstehende Datenbankstrukturen anpassen, und es soll ein gemeinsamer Standard für die Erschließung von Ressourcen in Bibliotheken, Archiven und Museen sein.

In Leipzig habe ich Kollegen aus Berlin gesucht und gefunden, die mit demselben Bibliotheksprogramm wie ich arbeiten und die Schulungen zu RDA durchführen, denen ich mich anschließen kann. Ein schöner Effekt gegen das Robinson-Crusoe-Syndrom.

Einer der von mir besuchten Vorträge hieß: **„Der Originalerhalt als deutschlandweite Strategie – Handlungsempfehlungen für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“**. Es gab und gibt die Diskussion, dass im Zuge der Digitalisierung Originale quasi überflüssig werden und wir die Bibliotheken doch auf die technischen Lesegeräte speichern und nur noch so aufheben sollten. Man ist sich einig: Es ist unerlässlich, die Originale zu erhalten. Die Digitalisierung bietet Erstaunliches. Aber wir wissen für die ferne Zukunft, für die Zeit z.B. in 500 Jahren nicht, wie Speicherung und Lesbarkeit der digitalen Quellen aussehen werden. Bücher von vor 500 Jahren können wir noch immer lesen.

Maria Petzoldt,
Bibliothekarin der Stiftung Brandenburg

Trauer um Karl-Heinz Cohrs

Am 3. April 2016 verstarb in Berlin nach kurzer schwerer Krankheit der stellvertretende Bundessprecher der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e. V., Herr Karl-Heinz Cohrs. Herr Cohrs war eine tragende Persönlichkeit in der Landsmannschaft. Mit Autorität und Verbindlichkeit hat er die Geschicke der Arbeit nach innen und außen begleitet. Die Mitglieder der Landsmannschaft, einschließlich der dazu gehörenden Heimatkreise und Landesverbände, erfüllt große Trauer. Herr Cohrs hat eine Lücke hinterlassen, die nicht zu schließen sein wird. Dank seiner Kenntnisse und Erfahrungen konnten sich alle auf sein Urteil verlassen.

Herr Karl-Heinz Cohrs war gleichzeitig Vorsitzender der Landsmannschaft Berlin-Mark

Brandenburg im Landesverband Berlin/Brandenburg e. V. Auch dort hat er größte Wertschätzung erfahren. Sein Ableben ist eine Tragik für die Heimatkreisorganisationen und deren Mitglieder.

Den Angehörigen von Herrn Cohrs gilt unser tiefes Mitgefühl. Die Landsmannschaft und die mit ihr verbundenen Vertriebenenorganisationen werden Herrn Cohrs ein ehrendes Andenken bewahren.

Bernd von Sydow

Bundessprecher der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e. V.

Historische Spuren an der deutsch-polnischen Grenze

Die Festung Küstrin und die Mühle von Słońsk als Beispiel deutsch-polnischer Zusammenarbeit

Heiko Krüger

Am 21. und 22. April 2016 erkundeten Schüler der Berliner Schule St. Marien während eines vom Verein KULTURERBEN ausgerichteten zweitägigen Workshops das deutsch-polnische Grenzgebiet zwischen Kostrzyn nad Odrą (dem früheren Küstrin) und Słońsk (früher Sonnenburg) auf den Spuren des gemeinsamen deutsch-polnischen kulturellen Erbes.

Die Festung Küstrin blickt zurück auf eine lange und oft auch dramatische Geschichte. Im Zweiten Weltkrieg wurde Küstrin fast völlig zerstört. Die rund 40 Berliner Schüler erlebten nach ihrer Ankunft in Kostrzyn eine Führung über die historische Ruinenanlage und durch das Festungsmuseum. Sie wurden von dem Zeitzeugen Klaus Thiel mit Anekdoten in dessen Vergangenheit und Kindheit vor 1945 in Küstrin entführt.

Die Reise ging weiter nach Słońsk, wo im Gemeindehaus und im Feuerwehrhaus Quartier bezogen wurde. Nach einem reichhaltigen Mittagessen wurde die Ortschaft erkundet. Dabei standen die Johanniterkirche, die Ruine des Johanniterschlosses sowie ein Besuch der Gedenkstätte für die Opfer des Massakers von 1945, eines Verbrechens in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, auf dem Programm. Die Führung übernahm der Kurator der Stiftung Brandenburg, Karl-Christoph von Stünzner-Karbe. Der Abend wurde zusammen mit den polnischen Partnern der örtlichen Schule beim

gemeinsamen Abendessen und einen Lagerfeuer verbracht.

Am zweiten Tag der Veranstaltung wurde die Mühle von Słońsk besichtigt. Bei der Mühle handelt es sich um die letzte vorhandene Wassermühle im Ort. Bis 1945 deutsch, wurde sie nach dem Krieg von den neu angesiedelten polnischen Bewohnern übernommen, gepflegt und bis heute sorgsam erhalten. Sie ist noch funktionstüchtig und wird als produzierendes Museum betrieben. Die Mühle gehört zu den wenigen unverfälschten historisch-technischen Anlagen ihrer Art und ist zugleich ein starkes Symbol des gemeinsamen und Nationen übergreifenden europäischen Kulturerbes.

Eine gemeinsame Exkursion in das Warthebruch rundete die Veranstaltung ab. In der grandiosen landschaftlichen Kulisse konnten zarte Vorboten des Frühlings beobachtet werden, wie etwa ein Seeadler. Sogar für einen Hauch von Abenteuer sorgte der Spaziergang durch die noch teilweise überschwemmten Wiesen, wobei einiges Geschick nötig war, um trockenen Fußes das Ende der Exkursion und die Heimreise antreten zu können. Als Fazit wurde von allen Beteiligten einhellig festgestellt, dass viel Positives, Neues und Unbekanntes aus einer gar nicht sehr fernen Region mit nach Hause genommen werden konnte.

Zwischen der Provinz Posen und Ostbrandenburg

Der Süden der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen (1922-1938)

Die Grenzmark Posen-Westpreußen ist die jüngste preußische Provinz, die im Jahre 1922 aus den Resten der Provinzen Posen und Westpreußen [...] geschaffen wurde [...]. Sie ist ein etwa 300 km langer und nur 10 – 50 km breiter, von Nord nach Süd führender Streifen an der Ostgrenze des Reiches [...]. Sie stellt ein ganz unnatürliches Gebilde und Restgebiet dar, [...]“ so beschreibt ein Exkursionsbericht des

Vereins der Geographen an der Universität Leipzig 1934 die damals jüngste, kleinste und unbekannteste Provinz Preußens. Heute ist sie weitgehend vergessen.

Zur Vorgeschichte der Entstehung der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen:

Die preußischen Provinzen Westpreußen und Posen entstanden mit der ersten und zweiten Teilung Polens 1772 bzw. 1793.

Im ersten Teilungsvertrag vom August 1772 vereinbarten Russland, Preußen und Österreich, sich Gebiete des Königreichs Polen anzueignen. Das Gebiet im Nordwesten Polens (an Pommern grenzend) ermöglichte Preußen die Landverbindung nach Ostpreußen und nannte sich fortan Provinz **Westpreußen**.

21 Jahre später, 1793, musste Polen einen zweiten Abtretungsvertrag unterschreiben: Preußen erhielt damit an die Provinz Brandenburg angrenzendes Gebiet: die daraufhin eingerichtete preußische Provinz **Posen**. Hierzu gehörte im Süden ein kleiner Bereich, der an Schlesien grenzte (Fraustadt), aber Sonderstatus besaß.

In den neuen Gebieten wurden die preußischen Verwaltungsstrukturen eingerichtet.

Geschichtlicher Sprung in das 20. Jahrhundert:

Während des Ersten Weltkriegs waren die Provinzen Posen und Westpreußen kein Kriegsschauplatz gewesen.

Zum Ende des Krieges wurden 1919 im Trierer Abkommen die Bedingungen des Waffenstillstands und die Demarkationslinien im Osten Deutschlands bestimmt.

Mit Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrags am 10. Januar 1920 waren Deutschlands Grenzen im Osten festgelegt.

Deutschlands östliche Grenze verläuft (von Süd nach Nord) von der Verwaltungsgrenze des Kreises Fraustadt nordwestlich bis Schwenten, von dort an Brandenburg angrenzend nach Norden, - wobei jedoch Stadt und Bahnhof Bentschen auf polnischem Gebiet bleiben - und weiter nach Nordosten bis zum Treffpunkt der Grenzen der Kreise Schwerin, Birnbaum und Meseritz entlang einer Linie, die östlich von Betsche verläuft, von dort nach Norden im Verlauf der Grenze zwischen den Kreisen Schwerin und Birnbaum, dann nach Osten die Nordgrenze des Posenschen Gebiets bis zum Schnittpunkt dieser Grenze mit der Netze (Kreis Friedeberg). Die an Pommern angrenzende Provinz Westpreußen schloss sich nördlich an.

Diese Grenzziehung orientierte sich an der Sprachstatistik von 1910, wich aber dort – wie auch in anderen Fällen – vom Befund einer mehrheitlich deutschsprachigen Bevölkerung ab, wo strategische Interessen wie im Fall Bentschens – hier die Bahnlinie von Bentschen nach Birnbaum – oder der Grenze bei Tirschtiegel zugunsten Polens wahrgenommen wurden. Die Statistik war so eindeutig, dass für diesen Bereich – anders als den östlichen Teilen des Regierungsbezirken Marienwerder und im Regierungsbezirk Allenstein (Masuren, Südost-Ostpreußen) keine Volksabstimmung durchgeführt wurde.

Damit verblieb der westliche, mehrheitlich deutschsprachige Randstreifen der preußischen

Provinzen Posen und Westpreußen beim Vollzug der Bestimmungen des Versailler Vertrags beim Deutschen Reich.

Er bestand aus **drei territorial nicht verbundenen Gebietsteilen**: Im Norden aus den beim Deutschen Reich verbliebenen Teilen der westpreußischen Kreise.

Im Süden blieben aus dem Regierungsbezirk Posen folgende Gebiete bei Deutschland: Der Kreis Schwerin (Warthe) fast vollständig, der Kreis Meseritz zu etwa zwei Dritteln (die Abtretung von Bentschen - s.o.), der Kreis Bomst unter Verlust der Kreisstadt Wollstein zu einem Teil (davon durch ein Stück Schlesien getrennt) und rund zwei Drittel des Kreises Fraustadt (ohne die Stadt Schwetzkau).

Schon in der Preußischen Verfassung vom 30. November 1920 wird in § 23 eine Provinz Grenzmark Posten-Westpreußen erwähnt, wie sie schließlich mit dem Ostmarkengesetz vom 21. Juli 1922 geschaffen wurde. Oberpräsident und zugleich Regierungspräsident wurde Friedrich von Bülow.

Er setzte sich bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1933 engagiert für die Lösung der anstehenden verwaltungsbedingten, finanziellen, wirtschaftlichen Probleme ein - so auch für den Ausbau des Schulwesens (Regelung des polnischen Minderheitenschulwesens) - und versuchte zugleich, durch die Förderung von Kultur- und Heimatforschung eine grenzmärkische Identität auszubilden, während er die polnische Minderheit – wie generell im Osten Preußens – ausgrenzte.

Die neue Provinz war mit 772 km² die kleinste unter den preußischen Provinzen und zählte 1933 knapp 338 000 Einwohner und damit weniger als die meisten preußischen Regierungsbezirke. Knapp zwei Drittel waren evangelisch, ein gutes Drittel katholisch, etwa 0,7 % Juden. Die polnischsprachige Bevölkerung (einschließlich der Zweisprachigen) konzentrierte sich in den Kreisen Flatow (ca. 15 %) und Bomst (ca. 16 %), es folgte der Kreis Meseritz (insbesondere Groß Dammer) mit ca. 5 %.

Auseinandersetzungen mit der polnischsprachigen Bevölkerung und dem Rest von Polen blieben (schon seit 1793/95) nicht aus und verschärften sich mit dem Fortschreiten der preußischen Verwaltungsordnung.

Mit der **Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933** wurden die 1922 geschaffenen Regelungen verworfen. Die Verwaltungsreform vom 1. Oktober **1938** schuf einen **neuen Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen** mit Sitz in Schneidemühl innerhalb der Provinz Pommern, der – völlig unhistorisch – die neu-märkischen Kreise Arnswalde und Friedeberg und die pommerschen Kreise Dramburg und Neustettin mit den Kreisen der nördlichen Grenzmark zusammenfasste. Meseritz, Schwe-

rin und Bomst wurden brandenburgisch, Frau-
stadt fiel an Niederschlesien.

Die Regelung von 1938 „**Grenzmark Posen-Westpreußen**“ galt nur für sechseinhalb Jahre bis 1945. Die daraus resultierenden Verwirrungen im landsmannschaftlichen Bereich nach dem Zweiten Weltkrieg (wie den Heimatkreisen Arnswalde und Friedeberg in der Pommerschen Landsmannschaft) sind ein anderes Thema.

Wegen der geringen Dauer hat die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen faktisch keine Spuren im deutschen historischen Gedächtnis hinterlassen. Stärker verankert ist nur der 1938 neu aufgestellte pommersche Regierungsbezirk im pommerschen Gedächtnis. Ziehen wir ein Resümé: Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen hat 16 Jahre bestanden. Sie wurde aus politischen Gründen gegen jede Verwaltungsrationalität errichtet, die Lösungen von 1938 griffen wesentlich auf Vorschläge von 1919/20 zurück.

Die 1938 der Provinz Brandenburg angeschlossenen Teile, historisch Teil Großpolens bzw. der Provinz Posen, hatten innerhalb der Provinz eine Unterregion mit einer gewissen Eigenständigkeit gebildet. Ihr historisches Erbe wird von den betroffenen Heimatkreisen bearbeitet und gepflegt.



Zusammenfassung eines Vortrags September 2015 im Haus Brandenburg, von Dr. Wolfgang Kessler, bis 2011 Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek, Herne,

Geköpft, gehängt, gerädert... - Archäologische Funde auf historischen Richtplätzen im Landkreis Oder-Spree und in der Neumark

Vortrag von Dr. Marita Genesis (gekürzt)

Archäologisch erfasste Richtstätten gehören noch immer zu den seltenen Befunden im Bereich der Rechtsarchäologie. Schriftliche Quellen lassen erkennen, dass bereits seit dem Mittelalter auf weithin sichtbaren Plätzen öffentlich gerädert, geköpft und ertränkt wurde. Doch was passierte nach der Hinrichtung mit den Opfern? Ein christliches Begräbnis wurde ihnen häufig verwehrt, so dass ihre Überreste an Ort und Stelle „verlocht“ wurden. Fesselung, atypische Körperhaltung und die Beschwerung mit Steinen weisen zudem auf die abergläubische Angst der damaligen Gemeinschaft vor der Wiederkehr der Toten hin.

Archäologisch lassen sich hierbei bereits Todesstrafen, wie das Erhängen, Ertränken oder die Dekapitation (Köpfen) herausfiltern. Im Zuge der anthropologischen Betrachtungen des Knochenmaterials können die typischen Merkmale der in der Rechtsprechung festgehaltenen Urteile wie Rädern, Enthaupten oder Verbrennen nachgewiesen werden. Die geborgenen Skelette vermögen noch heute ein beredtes Zeugnis ihres einstigen Strafvollzuges aufzuzeigen.

Richtstätten wurden regelmäßig an Wegkreuzungen, vor Stadtmauern, an Gemarkungsgren-

zen und auf natürlichen oder künstlich angelegten Anhöhen errichtet. Aus Holz oder Stein erbaute Gerüste demonstrierten die Blutgerichtsbarkeit der Territorialherren. Die Zurschaustellung der Körper auf dem Galgen oder dem Rad sollte gleichzeitig als Prävention und Abschreckung dienen.

Die Richtstättenarchäologie befasst sich mit der Untersuchung der baulichen Überreste sowie der Freilegung, Dokumentation und Bergung der Skelette. Diese noch verhältnismäßig junge Disziplin im Bereich der Rechtsarchäologie ermöglicht es, durch die Erfassung der materiellen Überreste historische Strafrechtsnormen und historische Rechtsvergangenheit an Orten und Regionen zu rekonstruieren und zu interpretieren. Hier zwei ausgewählte Beispiele aus dem Landkreis Oder/Spree und der Neumark, die heute zu Polen gehört.

Beispiel 1) Galgenberg Fürstenwalde (Spree)

Die Ausgrabung einer Richtstätte wurde im Herbst 2015 in Fürstenwalde durchgeführt. Mit diesem Richtplatz gelang es erstmals, in Brandenburg einen innerstädtischen, heute noch sichtbaren unbebauten Galgenberg des Mittelalters zu dokumentieren.

Vier Wochen lang wurde auf dem Galgenberg gegraben. Das städtische Museum hatte sich bereits im Vorfeld mit der Rechtsgeschichte befasst und war dabei auch auf zahlreiche Hinweise von Hinrichtungen und Skelettfunden gestoßen. Laut Zeitungsberichten wurden 1890 und 1910 am Fuß des Galgenberges auf den dortigen Grundstücken Schädel, Unterkiefer und Skeletteile geborgen. Die Funde sind heute leider verloren gegangen, doch anhand der Beschreibung kann man davon ausgehen, hier auf dem Galgenberg Hingerichtete oder Selbstmörder gefunden zu haben.

Die lange Phase deutscher Besiedelung in der Neumark fand mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ihren Abschluß. Sie hinterließ in der langen Zeit ihrer Siedlungskontinuität Stätten der Gerichtsbarkeit, die eng mit der Kultur verbunden sind.

Beispiel 2 Quartschen/Chwarszczany – Polen - ca. 12 km NNW von Küstrin/Kostrzyn gelegen -

Schon 2004 wurden hier archäologische Arbeiten durchgeführt. Eine Kartierung von 1707 zeigt in der Nähe der Templer-Komturei einen Hügel, auf dem ein Galgen eingezeichnet ist. Eine Senke unterhalb des Hügels hat den Namen „Galgengrund“. Deutsche und polnische Schüler und Studenten der Archäologie gruben Seite an Seite ihre gemeinsame Geschichte aus. Es gelang schnell, auf dem Hügel Funde zu bergen.

Dieses Forschungsprojekt ist dem Fachbereich Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) angesiedelt. Die archäologischen Plätze werden dokumentiert und gesichert und mit ihren Ergebnissen den polnischen Denkmalpflegeämtern übergeben.



Mittelalterliche Darstellung



Studenten und Schüler bei Grabungsarbeiten

(Mit Genehmigung von Dr. M. Genesis IS.)

Bericht zur Neumark-Exkursion nach Arnswalde/Choszczosno - Lothar Hoffrichter - Freundeskreis der Stiftung Brandenburg

Die Busfahrt nach Arnswalde/Choszczosno startete bei schönstem Wetter mit 41 Teilnehmern pünktlich um 7.30 Uhr in Fürstenwalde. Herr Hoffrichter vom HAUS BRANDENBURG-Freundeskreis begrüßte die Anwesenden, Herrn von Stünzner-Karbe, Kurator der Stiftung Brandenburg, Herrn Manfred Reim, Ehrenbürgermeister der Stadt Fürstenwalde, Herrn Jochen Ullrich, Betreuer des Heimatkreises Arnswalde und Herrn Gerhard Weiduschat als Mitorganisator und Reiseleiter. Ebenfalls waren dabei Herr Schwarz, gebürtiger Arnswalder, und Herr Kohlmann, Journalist der Fürstenwalder Wochenzeitschrift „Blickpunkt“.

Das erste Ziel unserer Reise war die Stadt Barlinek/Berlinchen (früher Krs. Soldin/Neumark) mit seinem am Markt befindlichen Gänseliesel-Brunnen. Beeindruckend ist der Emanuel Lasker-Park, der in der Nähe des Ber-

linchener Sees vor einigen Jahren gestaltet wurde. E. Lasker, gebürtiger Berlinchener, war von 1894 bis 1921 der erfolgreiche Schach-Weltmeister.

Viel zu bald mussten wir weiterfahren – wir hätten gerne noch das Berlinchener Museum besucht.

Um 12.30 Uhr, wie vereinbart, traf die Reisegruppe in Arnswalde ein und wurde von Bürgermeister Robert Adamczyk



(Choszczno) und Bürgermeister Ulrich Hengst (Fürstenwalde, der mit seinem PKW nach Arnswalde gefahren war) freundlich begrüßt.

Ein gut gedeckter Mittagstisch erwartete uns. Außer uns 41 Reisenden nahmen an dem Essen teil die erwähnten beiden Bürgermeister, Vertreter der Stadt sowie eine Radfahrergruppe von 12 Schülern einer Fürstenwalder Oberschule, die mit Oberschülern aus Choszczno gemeinsame Touren unternahmen.

Während die Vertreter von Choszczno und Fürstenwalde Gespräche zur Weiterführung der

bestehenden Partnerschaft zwischen den beiden Orten führten, besuchte die Reisegruppe das Museum sowie die ehemalige Marienkirche, die nach den Kriegszerstörungen wieder instand gesetzt worden war.



Im Museum

Die ehemals evangelische, heute katholische Marienkirche in Arnswalde /Choszczno



Nächstes Ziel war Marienwalde mit dem früheren Zisterzienserkloster. Es bestand bis in die 1960er Jahre als Ruine, wird aber seit den 1990er Jahren Schritt für Schritt restauriert.



Im Verlauf der Weiterfahrt freuten sich die Reisenden bei einer Pause in einem schönen Restaurant in Dolgen/ Dlugie über Kaffee und hausgebackenen Kuchen.

Um 17.45 Uhr traten wir die Heimreise an.

Pünktlich um 20.30 Uhr waren wir wieder in Fürstenwalde. Wie auch schon während der ganzen Fahrt, so auch auf der Rückreise, erläuterte Herr Ullrich Sehens- und Wissenswertes aus seinem Heimatkreis und zur Fahrtroute.

Wir waren uns einig:

Es war eine rundum gelungene Fahrt!

Aus dem BdV: Deutsche Zwangsarbeiter werden entschädigt

Durch Bemühungen des Bundes der Vertriebenen (BdV) hat der Deutsche Bundestag endlich die Grundlage für die Entschädigung für zivile deutsche Zwangsarbeiter geschaffen. Beschlossen wurde, dass ehemalige deutsche Zwangsarbeiter, die als Zivilpersonen aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit während des Zweiten Weltkrieges und danach zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, einen einmaligen Anerkennungsbetrag erhalten.

Bitte lesen Sie weiter auf der nächsten Seite

Betroffene und im Todesfall deren Nachkommen (wenn das Ableben nur wenige Jahre zurück liegt), sollten sich – wenn noch nicht geschehen - beim BdV registrieren. Sobald die Antragsformalitäten bekannt sind, wird der BdV darüber informieren und Betroffene bei der Antragsstellung unterstützen.

Mitgeteilt durch den Bundesspecher, Dr. Bernd von Sydow

Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.: (Beiträge und Spenden)

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00
BIC: DEUTDEDB160

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. **Hier können Sie spenden und auch Mitglied werden.**

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: DE35 1207 0024 02566800 00
BIC: DEUTDEDB160

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter
W.-Seelenbinder-Str. 33
15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel. 03361-32.139

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
14469 Potsdam
Tel. 0331-96.76.577

Stiftung Brandenburg: (Spenden)

Sparkasse Oder-Spree Fürstenwalde (Spree)
IBAN: DE48 1705 5050 3000 706 266 BIC / SWIFT : WELADED1LOS

**Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an: Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)**

Tel: 03361-310.952

Impressum:

Herausgeber: Landsmannschaft
Ostbrandenburg/Neumark e.V.
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel. 03361 / 310.952
Fax 03361 / 310.956
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
Redaktion: Ingrid Schellhaas
Auflage 215 Stück
erscheint viermal im Jahr

MID Brandenburgkurier
Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.

Liebe Abonnenten: Bitte zahlen Sie **nur noch auf folgendes Konto:**

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00
BIC: DEUTDEDB160
jährlich: 6,00 Euro oder eine Spende
zahlbar zum Ende eines Jahres

BRANDENBURGKURIER



Märkischer
Informationsdienst



Landmannschaft
Ostbrandenburg / Neumark e.V.
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.

Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 30. Jg., Nr. 3, Sept. 2016

25 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag

Der **deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag** (Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit - *Traktat między Rzeczypospolitą Polską a Republiką Federalną Niemiec o dobrym sąsiedztwie i przyjaznej współpracy z 17.06.1991 r.*) wurde am 17. Juni 1991 in Bonn unterzeichnet und machte damit den Versöhnungsprozess „amtlich“. Im Juni 2011 beschlossen die deutsche und die polnische Regierung in Warschau eine gemeinsame Erklärung zum 20. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags. Darin setzen beide Seiten auf eine künftig noch engere Partnerschaft, um „den Versöhnungsprozess zwischen Deutschen und Polen fortzusetzen“.

Schon vor dem 17. Juni 1991 war es für Flüchtlinge und Vertriebene möglich, in ihre angestammten Heimatorte zu reisen – wenn auch unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. mit Visumpflicht für aus den westlichen Teilen der Bundesrepublik Anreisende). Diese „Heimatauffahrten“ waren erste Schritte des Versöhnungsprozesses. Deutsche und Polen standen einander gegenüber. Dass das Kennenlernen nicht immer sofort positiv verlief, ist menschlich. Jetzt, nach 25 Jahren sind Vorurteile beiderseits weitestgehend ausgeräumt oder spielen keine verallgemeinernde Rolle –

sie bestehen bei dem Ein oder Anderen nach wie vor, haben aber persönlichen / individuellen Charakter.

Die Stiftung Brandenburg hat in ihrer Satzung, in § 2 - Zweck der Stiftung - Satz 2) und 3), vor allem in Satz 3), festgelegt:

„...der Stiftungszweck wird insbesondere durch wissenschaftliche, schriftstellerische und künstlerische Arbeiten und deren Publikation, Veranstaltungen (Konferenzen, Reisen, Ausstellungen, Vortragsreihen), deutsch-polnische Schüler- und Jugendprojekte verwirklicht.“

Die Stiftung sieht in den Schüler- und Jugendprojekten einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Das Wirkungsbereich der Stiftung Brandenburg umfasst die ehemals brandenburgische Region jenseits von Oder und Neiße.

Im Haus Brandenburg werden in lockeren Abständen Vorträge zur Geschichte Ostbrandenburgs in Vergangenheit und Gegenwart angeboten.

Das kleine Museum zeigt Bilder, Dokumente, Landkarten, Gegenstände und vieles mehr aus den verschiedenen Heimatkreisen.

Über einen Ausschnitt zu den genannten satzungsgemäßen Aktivitäten berichten wir, wie schon in den vorangegangenen Heften, so auch in dieser Ausgabe.

**Bericht zum Generationentreffen / Studienfahrt Herford – Gorzów Wlkp.
mit Schülerinnen des Anna-Siemsen Berufskollegs in Herford, polnischen
Schülern und früheren deutschen und heute polnischen Bewohnern aus
Landsberg a. d. Warthe und Umgebung
vom 16.06.2016 bis 20.06.2016**

Das Generationentreffen war ein gemeinsames Projekt der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde und des Staatsarchivs in Gorzów. Das Seminar wurde gefördert durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, die Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde und den Kreis Herford sowie auch das Herforder Berufskolleg.

Als leitende Verantwortliche haben Herr Wolfgang Kuhlmann (Stiftung Brandenburg /Kreis Herford) und Herr Jacek Jereicz (Gorzów) den Ablauf der Fahrt geplant, organisiert, die einzelnen Veranstaltungen moderiert und die beteiligten Gäste, Zeitzeugen, Schülerinnen, Referenten und weitere begleitende Mitarbeitende betreut.

Schritte der Verständigung, der Vertrauensbildung und der Gestaltung der gemeinsamen Zukunft als Nachbarn und Partner in einem gemeinsam verantworteten Europa waren das Thema des 3½ Tage währenden Projekts.

Geschichte der Deutsch-Polnischen Beziehungen vom II. Weltkrieg an bis in die Gegenwart, Erfahrungen der Vertreibung und der Umsiedlung in und um Gorzów/Landsberg an der Warthe sowie Gespräche in Kleingruppen zwischen deutschen und polnischen Zeitzeugen bildeten die Schwerpunkte des Themas.

Zusammensetzung der Gesamtgruppe – 15 deutsche und die gleiche Anzahl polnischer Jugendlicher.

Die Lehrer der beteiligten deutschen und polnischen Schulen, von denen je einer beide Sprachen beherrschte, waren bei allen Programmpunkten dabei. Von den Schülern selbst konnten sich einige gut in der jeweils anderen Sprache ausdrücken, aber es ging auch auf Englisch.

Alle Arbeits- bzw. Vortragseinheiten wurden übersetzt. Die Verständigung klappte also vorzüglich.

Alle waren mit der guten

Verpflegung zufrieden, ebenso mit der Unterkunft im polnischen Schulinternat.

Anreisetag war Donnerstag, 16.06.: im Internat die Zimmer beziehen, etwas ausruhen, erste Zusammenkunft und Begrüßung durch die Schirmherren/Vertreter der beteiligten Institutionen, dann gemeinsames Abendessen mit gespanntem Kennenlernen – wer waren die anderen?

Am Freitagmorgen ging es dann zu „ziviler“ Zeit nach dem Frühstück mit dem interessanten aber auch intensiven Programm los. Vorträge mit anschließenden Diskussionen (alle Texte und Diskussionsbeiträge wurden während sofort übersetzt).

Besonders schön war auch die Teilnahme der deutschen Gäste – ehemalige „Landsberger“ – das Programm beinhaltete u.a. Gespräche mit polnischen und deutschen Zeitzeugen für die Zeit nach dem Ende des II. Weltkrieges. Diese Gespräche, Interviews, waren für die Jugendlichen eine ganz besondere Erfahrung. Sie konnten – gemäß ihrer eigenen Aussagen – sozusagen hautnah miterleben, wie von polnischer Seite und von deutscher Seite die erste Zeit nach dem Ende des II. Weltkrieges empfunden wurde, was alles geschah.

Am Nachmittag fand eine Exkursion nach dem früheren Stennewitz statt (heute Stanowice)mit der Besichtigung des Instituts: „*Zukunftsprojekt – Gorzówer Technologiezentrum GmbH in Stanowice – ein EU-*



gefördertes Projekt“. Auch hier wieder Neues und Interessantes für alle Jugendlichen, die Leiterin der Einrichtung führte durch die Räumlichkeiten und erklärte das Konzept des Instituts.

Im Anschluss an die Heimkehr aus Stenewitz gemeinsames Abendessen und die Möglichkeit, einen ungewöhnlichen Film mit Konzert (oder Konzert mit Film – wie man es betrachten möchte -) zu sehen/zu hören. Man muss sich das so vorstellen, wie zur Zeit des Stummfilms ein Klavierspieler je nach Filmszene die entsprechende Musik machte: hier war es Klaviermusik von Chopin live und gleichzeitig ein Dokumentarfilm über die Reise einer Raumfähre durch das Weltall mit beeindruckenden Bildern von der Erde und Einblicken in den Tagesablauf der Astronauten. Es war ein langer und intensiver Tag!

Samstagvormittag (ab 10.00 Uhr = auch mal zum Ausschlafen!) stand auf dem Programm eine geführte Stadtbesichtigung für alle Teilnehmer. Die schönsten und wich-



tigsten Plätze, Straßen, Parks und Gebäude wurden gezeigt und mit wissenswerten Kommentaren erläutert und, wie schon oben erwähnt, immer alles auch in Übersetzung.

Am Nachmittag gab es noch einmal zwei Vorträge, wobei der zweite Vortrag neu in das Programm aufgenommen wurde. Die Stadtrundfahrt führte in der ehemaligen Böhmsstraße (jetzt ul. 30 Stycznia) an der früheren weitläufigen Villa der Landsberger Industriellenfamilie Max Bahr vorbei. Diese elegante Gebäudeflucht wurde nach dem Krieg sorgfältig restauriert und war dann Sitz des polnischen Bischofs Wilhelm Pluta. Bischof Pluta war eine herausragende Persönlichkeit, denn er unterstützte schon früh die Versöhnung der polnischen Bewohner mit den früheren deutschen Bewohnern der Stadt und empfing in seinen Räumen die Vertreter und Mitglieder der BAG Landsberg. Die Lebensgeschichte dieses Bischofs wurde den Teilnehmern des Treffens durch einen hohen Geistlichen aus dem Bistum Grünberg nahe gebracht.

Mit dem Abendessen endete auch dieser mit vielem Neuen gespickte Tag. Die Jugendlichen hatten dann Gelegenheit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden.

Der letzte Tag – Sonntag – diente vormittags der Auswertung des Seminars und zum Ausgleich für die vergangenen intensiv erlebten Tage einem Aufenthalt im Spaßbadzentrum „Słowianka“. Dann: gemeinsames Abschieds-Mittagessen, Packen und um 16.00 Uhr Abfahrt zurück nach Herford.

Dank des unermüdlichen Einsatzes aller Lehrer und Referenten, besonders aber des Organisatoren, Leiters und Übersetzers – rund um die Uhr bei allen Zusammenkünften der gesamten Veranstaltung - Herr Mg. Jacek Jeremicz, war das Generationentreffen

ein Erfolg und auch Anregung für weitere Veranstaltungen ähnlicher Art im früheren Ostbrandenburg.

Franz Balthasar Schönberg von Brenckenhoffs Werk in der Neumark

Vortrag im Haus Brandenburg von Katrin Westphal, M.A.

Im Auftrag Friedrich des Großen leistete Franz Balthasar Schönberg von Brenckenhoff (1723 – 1780) Erstaunliches.



1762 wurde er in den preußischen Staatsdienst berufen und nach dem Ende des Siebenjährigen Kriegs (1763) mit dem Wiederaufbau von Kriegszerstörungen sowie der Urbarmachung, Entwässerung, Bodenmelioration und Besiedelung des großen Sumpf- und Mooregebiets entlang der Warthe und Netze betraut. Die Region hatte aufgrund ihrer Beschaffenheit so gut wie keine Infrastruktur und nur wenige, kleine Ortschaften mit niedriger Bevölkerungsdichte.

Für Brenckenhoff sollte das Netzebruch zur persönlichen Herausforderung werden, ein unwirtlicher, breiter Streifen aus Sumpf, Moor, faulenden Wasserflächen, saurem Gras und Schilfgewächs sollte nutzbar und besiedelt werden. Das Klima war von langen Wintern und viel Niederschlag geprägt. Hinzu kamen Überschwemmungen und in den Sommern aufgrund der Feuchtigkeit und Hitze Mücken- und andere Plagen.

Brenckenhoffs Hauptaufgabe bestand zunächst in der Trockenlegung des Netze- und Warthebruchs, diesem großflächigen Gebiet von Driesen und Friedeberg über Zantoch und Landsberg bis nach Sonnenburg. Mit Tatendrang und Willenskraft, aber auch organisatorischem und ökonomischem Geschick gelang ihm das Werk durch den Bau von Entwässerungskanälen und die Eindeichung und Verwaltung der Netze und Warthe.

Aufgrund seiner Erfolge beförderte ihn 1772 Friedrich der Große zum ersten Verwalter des neu erworbenen Netzedistrikts. Zu Brenckenhoffs größten Verdiensten in dieser Zeit zählt die Anlage des Bromberger Kanals, der eine Verbindung zwischen Netze und Weichsel schuf und durch den viele Ländereien urbar gemacht werden konnten.

Für seine Aufgaben hatte Brenckenhoff von Friedrich dem Großen vielfältige Vollmachten erhalten und konnte weitestgehend in Eigenregie handeln. Seine Arbeit bestand, abgesehen von der Entwässerung und Urbarmachung der Sumpf- und Mooregebiete, auch in der Verwaltung der Finanzen, Aufstellung der Besiedlungspläne und Beschaffung von Siedlern.

Siedler für die trockengelegten Gebiete wurden durch Vergünstigungen, so z.B. die Gewährung von Freijahren hinsichtlich der Abgaben an den Staat, zur Verfügungstellung kostenlosen Bauholzes zur Errichtung der Wohn- und Hofgebäude, ein Kontingent an Schaf- und Rindvieh sowie Saatgut gewonnen. Während seiner Amtszeit beriet Brenckenhoff die Kolonisten in wirtschaftlichen Belangen und unterstützte sie in den Bereichen Viehzucht und Ackerbau.

Bei all seinen Tätigkeiten kam ihm seine persönliche Vermögenslage zustatten. Sein privates Vermögen setzte er für unterschiedlichste Geschäfte ein, so investierte er in die Zucht und Etablierung der Viehwirtschaft und der Kulturpflanzen, aber auch in die intensive und ertragsreiche Nutzung bei der Einrichtung der neu gewonnenen Anbaugelände.

Seine Investitionen erzielten allerdings nicht immer die versprochenen Erfolge, so brachte er sich gegen Ende seiner Amtszeit

in wirtschaftliche Schwierigkeiten, verlor den Überblick über seine Privatinvestitionen und die Ausgabe von Staatsgeldern, was schließlich zum wirtschaftlichen Zusammenbruch und zum „Brenckschen Defekt“ führte. Der kühne, tatendurstige, schöpferische Brenckenhoff sollte am Ende seines Lebens mit dem Makel dieser wirtschaftlichen Fehlleistung das vorher große Ansehen und Vertrauen von Friedrich verloren haben und in Ungnade gefallen sein.

Die Bruchkolonien wurden der neumärkischen Kammer übergeben, die sich fortan um die Verwaltung kümmerte.

Am 21. Mai 1780 stirbt Franz Balthasar Schönberg von Brenckenhoff in Hohenkarzig.

In Erinnerung an seine Erfolge, aber auch

weil ihm die ihm unterstellten Bauern wohlgesonnen waren und viel von seiner unvor-
eingesehenen, selbstlosen Art hielten, entstanden Kolonien, die seinen Namen tragen: Brenckenhofswalde, Brenckenhofsbruch und Brenckenhofsfließ. Auch gab es eine Straße und einen Kanal, die seinen Namen trugen.

Die Stadt Driesen, die zum Schaffenszentrum Brenckenhoffs wurde, setzte ihm 1882 ein Denkmal mit folgender Inschrift: „Franz Balthasar Schönberg von Brenckenhoff, des großen Königs Berater. Es dankt, solange eine Wiese grünt, das Netzbruch seinem Vater.“ Dieses Denkmal blieb bis 1945 erhalten.

Am 27. August feierte Jutta von der Lancken ihren 80. Geburtstag im Park des Schlosses Tamsel. Jutta von der Lancken bemüht sich seit Jahren mit Mitstreitern um die Restauration und Nutzung dieses preußischen Erbes Schloß Tamsel .

Ihre Geburtstagsfeier soll Spenden bringen für die Restauration der Statue der Viktoria im Schloßpark, die Christian Daniel Rauch schuf. Die Feier wurde von Dr. Jutta von Simson und Dr. Sibylle Badstübener -Gröger organisiert.

Seegerhall in Neuwedell (Kreis Arnswalde) -

Die „Thonwarenfabrik Seegerhall“ - Etruria Kunstgewerbliche Anstalt -

(von 1866 bis ca. 1935)

...hieß dort im Volksmund die „Aupenfabrik“, ein Spitzname für „Affenfabrik“. In dieser Fabrik wurden damals die auch heute oder gestern oder vorgestern und dann wieder heute so beliebten Gartenzwerge nebst dazugehörigen Tieren aus Terrakotta – unglasierte gebrannte Tonerde - hergestellt.

Der Gartenzwerg hat eine bewegte Geschichte hinter sich – abgesehen davon, daß Historiker längere Abhandlungen über die mindestens Jahrhunderte währende Geschichte von Darstellungen kleinwüchsiger Menschen, Geister, Mythenfiguren usw. verfasst haben - mal ist der Gartenzwerg in Mode, dann wieder gerät er in Vergessenheit. Für manche Menschen ist er verpönt, einfach nur Kitsch, für andere das Objekt liebevoller Sammelleidenschaft. Auch Streit zwischen Nachbarn hat es ihretwegen gegeben, weil die Figuren im Vorgarten an der

Straße standen, und das hat dem lieben Nachbarn nicht gefallen. Am häufigsten sieht man die Figuren zu ganzen Szenerien aufgebaut in den sogenannten Schrebergärten bzw. Gartenkolonien.



Die Neuwedeller Fabrik wurde 1866 von Hermann Seeger und seiner Frau Estefa gegründet. Der Sohn Günter Seeger führte den Betrieb bis zur Stilllegung (Mitte der 30er Jahre) fort. Zur Stilllegung mögen die ideologischen Verhältnisse seit 1933 verantwortlich gewesen sein, aber das ist nicht belegt. Jedenfalls waren in jener Zeit eher Statuen heldischer Art und ähnliche Verherrlichungen erwünscht.

Die Kunstgewerbliche Anstalt Etruria hat in Neuwedell Jahrzehnte lang einen wichtigen wirtschaftlichen Stellenwert besessen. Ihre Terracotta-Figuren wurden in alle Welt geliefert und erzielten ansehnliche Preise.

Die Vermarktung geschah in erster Linie durch Werbung in illustrierten Zeitungen. Diese Möglichkeit der Anzeigenwerbung hat die Firma Etruria von 1879 bis 1914 (Ausbruch des I. Weltkrieges) genutzt und hat Hunderte Anzeigen mit über 50 verschiedenen Abbildungen, wie kaum sonst eine andere Firma, veröffentlicht. So lässt sich auch die Herstellung einiger Terrakottafiguren, wie Gnome-, Märchen- und Schaufensterdekorationen durch die Anzeigen datieren. Schon sehr früh, ab 1882, bietet die Firma illustrierte Preislisten gratis und franco an. Eine Preisliste mit Schaufenster-Figuren (mit 14 verschiedenen Gnomen-Modellen) sowie eine Preisliste zu „Schmuck für Garten und Park“ (27 Seiten), mit 45 Abb. von Gnomen und 4

schendes für Grotten, dichte Bosquets [französ. Wäldchen, Gehölz – Anm. d. Red.] usw. empfehlen, es sind diese kleinen Erd- und Bergmännchen im Gesichtsausdruck und Bewegung so trefflich dargestellt, dass sie von jedem Unbefangenen unwillkürlich für lebend gehalten werden, jedenfalls aber auf das Höchste überraschen und Alt und Jung dauernd Freude bereiten. Die Gnomen können jeder einzeln für sich zur Aufstellung gelangen, man kann aber auch mehrere passend gruppiert vereinigen, wodurch der Effekt natürlich erhöht wird. Sämtliche Gnomen sind aus sehr fester, hartgebrannter Tonmasse hergestellt, die Farben dauerhaft aufgetragen, aber nur für den Sommer im Freien wetterfest, im Winter müssen die Gnomen, Tiere, Beeteinfassungen usw. im Gartenhaus oder an einem anderen geschützten Ort aufbewahrt werden. Um die im Freien aufgestellten Gnomen vor einem Umfallen bei Sturm usw. zu schützen, schlage man an dem Aufstellungsort einen 40 cm langen Holzpflock von 2 cm Durchmesser, welcher an einem Ende angespitzt ist, 25 cm tief in den Erdboden und stelle den Gnom, welcher zu diesem Zweck in den Fußsohlen runde Öffnungen hat, mit einem Bein auf diesen Pflock, so dass der Pflock bis an das Kniegelenk des Gnomen innerhalb des Beines steckt. Sämtliche Modelle sind Muster geschützt! Auch besitzt die Firma Etruria mehrere Patentschriften, ausgegeben vom kaiserlichen Patentamt Berlin.“ —

Weitere Hersteller von Gartenzwerge und im Garten aufzustellenden Tieren gab es bis zum Kriegsende u.a. in und um Gräfenroda (Thüringen). Einige Unternehmen haben später in der westlichen BRD die Produktion wieder aufgenommen. Mit der Zeit wurden die Figuren nicht mehr nur aus Terracotta hergestellt, sondern vor allem aus Kunststoff. Gartenzwerge und einschlägige Tierfiguren begegnen Polenreisenden auf Polenmärkten bzw. am Rande der Straßen hinter den Grenzübergängen.

Dieser Beitrag basiert auf einer Veröffentlichung im Heimatgruß-Rundbrief (Arnsvalde), Nr. 306, 2016, Autor: **Thomas Brinkmann, Sommersberg 1, 45219 Essen.**

Mit dem Einverständnis des Autors werden hier eine sinngemäß gekürzte Fassung und weitere Informationen von Herrn Brinkmann wiedergegeben.

IS



Schön u. Überraschend
sind die von uns verfertigten
buntfarbigen Gnomen
mit braunem Gewand,
grauem, weißem oder
rothem Bart, für Grotten,
Bosquets u. s. w.

Es sind diese freundlichen Erd- und Berggeister so trefflich dargestellt, dass sie von jedem Unbefangenen für lebend gehalten werden. Der stehende Gnom ist 90 cm hoch, der liegende 100 cm lang, der sitzende 75 cm hoch. Preis pr. Stück incl. Kiste u. bruchfreier Verpackung 33 Mark.

Thonwaarenfabrik Seegerhall bei Neuwedell
Regb. Frankfurt a/O.
Preisliste über Rehe, Hasen, Füchse, Hunde, Affen u. s. w. gratis.

Märchengruppen um 1900, sind auch heute noch vorhanden. In der Preisliste kann man nachlesen, was man beim Aufstellen der Figuren beachten soll:

Gartenfiguren: Die nachstehend aufgeführten buntfarbigen Gnomen mit grauen, weißen oder roten Bärten können wir als etwas ganz besonders Schönes und Überra-

Einladung

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Haus Brandenburg Freundeskreis e.V. lädt Sie und Ihren Bekanntenkreis ganz herzlich zu einer Tagesfahrt mit dem Bus zu den „**Grünberger Weinwochen**“ unter der Regenschaft des Weingottes Bacchus am **Mittwoch, dem 07. September 2016** ein.

Programm

08.00 Uhr Abfahrt - Busbahnhof Fürstenwalde

08.40 Uhr Slubice - Geldumtausch

08.50 Uhr Weiterfahrt

09.15 Uhr Ziebingen/Cybinca „Der Museumshof Ziebingen“

09.35 Uhr Weiterfahrt

10.00 Uhr Crossen/Krosno Odrzańskie - Stadtrundgang – ehem. Piastenschloss

11.30 Uhr Weiterfahrt

12.15 Uhr **Grünberg/Zielona Gora** – Mittagessen in der Palmiarnia/Palmenhaus

13.45 Uhr Führung durch die Altstadt von Grünberg

15.15 Uhr Kaffeepause

15.45 Uhr Museum (Stadtgeschichte/Weinbau) Besuch eines Winzers mit individuellem Rundgang über das Weinfest (Winobranie).

18.15 Uhr Rückfahrt

20.15 Uhr Ankunft - Bahnhof Fürstenwalde

Herr **Gerhard Weiduschat** wird die Fahrt als sachkundiger Historiker begleiten.

Der **Unkostenbeitrag** beträgt für Busfahrt, Essen, alle Führungen und Eintritt

45,00 Euro/Person.

Anmeldung: E-Mail inlohoff@hotmail.de – Tel. (03361) 32139 L. Hoffrichter
oder 310952 Frau Horn

Einzahlung: in bar möglich – **besser auf das Kto.:**

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.

IBAN:DE35 1207 0024 0256 6800 00

Termin: spätestens Freitag, den 22. August 2016

Freundliche Grüße und angenehme Sommertage

Ihr Lothar Hoffrichter

Vortrag im Haus Brandenburg

→ siehe bitte Seite 8 oben

Der auf der Homepage angekündigte**Vortrag in der Reihe des Märkischen Gesprächsforums**

Von Frau Dr. Marta Brąkiewicz „An der Mittleren Oder - Eine Kulturlandschaft im deutsch-ponischen Grenzraum“ ist vom 20.10. auf den 27.10.2016, 17.00 Uhr verschoben worden.

Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.: (Beiträge und Spenden)

Deutsche Bank Fürstenwalde

IBAN: **DE83 1207 0024 0251 5781 00**

BIC: DEUTDEDB160

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. **Hier können Sie spenden und auch Mitglied werden.**

Deutsche Bank Fürstenwalde

IBAN: **DE35 1207 0024 02566800 00**

BIC: DEUTDEDB160

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter

W.-Seelenbinder-Str. 33

15517 Fürstenwalde (Spree)

Tel. 03361-32.139

e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas

Kaiser-Friedrich-Str. 120 g

14469 Potsdam

Tel. 0331-96.76.577

e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden, Zustiftungen)

Sparkasse Oder-Spree Fürstenwalde (Spree)

IBAN: **DE48 1705 5050 3000 706 266**

BIC / SWIFT : WELADED1LOS

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe

Parkallee 14

15517 Fürstenwalde (Spree)

Tel: 03361-310.952

Impressum:

Herausgeber:

Landsmannschaft**Ostbrandenburg/Neumark e.V.**

Parkallee 14

15517 Fürstenwalde (Spree)

Tel. **03361 / 310.952**Fax **03361 / 310.956**

V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas

Redaktion: Ingrid Schellhaas

Auflage 215 Stück

erscheint viermal im Jahr

MID Brandenburgkurier**Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.**Liebe Abonnenten: Bitte zahlen Sie **nur noch auf folgendes Konto:****Deutsche Bank Fürstenwalde****IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00****BIC: DEUTDEDB160****jährlich: 6,00 Euro oder eine Spende**

zahlbar zum Ende eines Jahres

BRANDENBURGKURIER



Märkischer
Informationsdienst



Landsmannschaft
Ostbrandenburg / Neumark e.V.
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 30. Jg., Nr. 4, Dez. 2016

Martin Luther - 1517/2017

Am Reformationstag, dem 31. Oktober dieses Jahres, ist in einem Gottesdienst in der Berliner Marienkirche das Lutherjahr 2017 eröffnet worden. 500 Jahre sind seit dem Anschlag der 95 Thesen durch Martin Luther an der Schloßkirchentür in Wittenberg vergangen. Und während der zurückliegenden 5 Jahrhunderte hat die Reformation unser Land geprägt.

In Zielzig (Neumark) /Sulęcín gab es vor 1945 neben der evangelischen Kirchengemeinde u.a. eine Altlutherische Kirchengemeinde, in der in streng lutherischer Tradition gelehrt und die Gottesdienste gefeiert wurden. Altlutherische Gemeinden hatten sich im 19. Jahrhundert in Preußen gebildet als Protest gegen den Zusammenschluss der lutherischen und der reformierten Kirche zur Evangelischen Kirche in Preußen.

Diese Kirche verstand sich als Unionskirche. Bis zur Unionsbildung war die Situation in Preußen so, dass die Untertanen in lutherischer Tradition lebten, das Königshaus aber nach reformierter Tradition. Das störte den preußischen König Friedrich Wilhelm III. Und so ließ er 1817 den Zusammenschluss der beiden Kirchen durchführen.

Altlutherische Gemeinden gibt es noch heute in Berlin und verstreut in Deutschland in ehemals preußischen Landen. Aber es stellt sich die Frage, werden diese Formen der Pflege von Traditionen dem Auftrag der Kirche und den Herausforderungen unserer Tage noch gerecht?

Reformation meint: „Sich-Rückbesinnen auf den Anfang, Besinnen auf das, was wesentlich ist für die Kirche.“

Zu den Erkenntnissen der Reformation gehört der Satz: „Ecclesia semper reformanda“, „Kirche ist nur Kirche, wenn sie ständig bereit ist, sich zu verändern“, und „wenn sie sich zurückführen läßt zu ihren Quellen.“ Martin Luther hat sich damals mit den 95 Thesen kritisch nachdenkend zu Fragen der Kirche geäußert. Er befasste sich z.B. kritisch mit dem Bußverständnis und mit der Bußpraxis in der katholischen Kirche des 16. Jahrhunderts. Sein geheimes Thema war „der Mensch vor Gott“. Und wie Luther dieses Thema angeht, unvoreingenommen und grundsätzlich, da liegt wohl auch die Ursache für die weitreichende Wirkung der lutherischen Reformation bis in unsere Zeit. –

Heute leben wir in einer Welt, deren zukünftige Existenz in zunehmendem Maße vom Verhalten der Menschen bestimmt wird und abhängig ist. Es wäre interessant zu lesen, welche Thesen Martin Luther formulieren würde, wenn er sie heute schreiben würde. In jedem Fall würde er aber nach wie vor uns Menschen in der Verantwortung vor Gott für die Welt sehen und zum Maßhalten aufrufen. Wir dürfen gespannt darauf sein, welche neuen Erkenntnisse das Lutherjahr 2017 bringen wird, nicht nur für die Christen, sondern für unser Land und für die Welt.

Hans-Dieter Winkler, November 2016

Das Haus Brandenburg ist vom
19. Dezember 2016 bis zum 02. Januar 2017 geschlossen

Nachruf

Mit großer Betroffenheit haben wir erfahren, dass am 14. November 2016 unser verehrter Herr Professor Dr. Werner Vogel zwei Wochen vor seinem 86. Geburtstag in Berlin verstorben ist.

Prof. Vogel hat sich um die Stiftung und somit um unser Haus Brandenburg sehr verdient gemacht.

Er wirkte bereits von 1998 bis 2005 als Stellvertretender Vorsitzender im Stiftungsrat mit. Seit der Konstituierung des Wissenschaftlichen Beirats des Hauses im Dezember 2002 trat er diesem ebenfalls als Mitglied bei und brachte sich mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen beratend in die Geschenisse der Stiftung ein.

Den größten Teil seiner Kraft widmete er jedoch in den Jahren 2006 bis 2009 dem Haus Brandenburg als dessen Kurator. Er scheute keine Mühen, um dafür zu werben, die Geschichte der ehemals brandenburgischen Gebiete jenseits von Oder und Neiße im Geschichtsbewusstsein der heutigen Brandenburger und Deutschen zu verankern. Wenn er auch nicht die ersehnte dauerhafte feste Förderung vom Land Brandenburg erwirken konnte, so ist es ihm doch durch persönliche Überzeugungsarbeit gelungen Vertrauen zu schaffen, den Grundstein im Ministerium zu legen und es somit der Stiftung ermöglicht, Personalkostenförderungen zu bekommen, die bisher wesentlich zum Erhalt und zum Ausbau der Tätigkeit der Stiftung beigetragen haben.

Eine der hervortretenden Stärken war seine besondere Begabung in der Menschen-

führung, Individuen als Persönlichkeiten und nicht nur als Stelleninhaber oder Funktionsträger wahrzunehmen. Mit seinem Verhandlungsgeschick bei der Verfolgung sachlicher und fachlicher Ziele konnte er die beteiligten Menschen mitnehmen und für sie eine Atmosphäre der gleichberechtigten Wertschätzung schaffen. Es war eine Freude, mit ihm und für ihn zu arbeiten.



Prof. Dr. Werner Vogel und seine Frau nach einem gemütlichen Weihnachtsessen im Haus Brandenburg

Wir verlieren mit ihm einen Menschen, der uns stets hilfreich zur Seite stand, wenn es um die Verwirklichung unserer Ziele ging. Er hat unser Haus auf vielfältige Weise mitgeprägt. Wir werden ihn in seiner liebenswerten, humorvollen Art vermissen und immer in dankbarer Erinnerung behalten.

Karl-Christoph von Stünzner-Karbe, Kurator,
und alle Mitarbeiter und Freunde des
Hauses Brandenburg

Die Landsmannschaft wünscht den Lesern und allen an der Region Ostbrandenburg/Neumark interessierten Menschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und frohes Neues Jahr!

Ein Rückblick: In diesem Jahr mussten wir Abschied nehmen vom stellv. Bundessprecher Herrn Karl-Heinz Cohrs, der auch den Ostbrandenburgern im Berliner Landesverband jahrelang mit viel Engagement ein beliebter Vorsitzender gewesen ist. Ebenso betrauern wir die vielen Heimatgetreuen aus den Heimatkreisen, die den unvermeidlichen Heimgang angetreten haben.

Aber es gibt auch Lichtblicke: Die in der Landsmannschaft aktiven Heimatkreise haben trotz aller Unkenrufe entschieden, ihre Arbeit und das Erscheinen ihres Heimatblattes fort zu setzen. Ebenso freuen wir uns über alle Nachkommen der Erlebnisgeneration, die die Arbeit ihrer Eltern und die Erinnerung an die Geschichte und Traditionen Ostbrandenburgs weiter tragen wollen!

Mit den besten Wünschen—Ihr Bundessprecher Dr. Bernd von Sydow

Besonders in diesem Jahr wünschen wir uns die Weihnachtszeit herbei - die Zeit der Besinnung, des Nachdenkens und des Friedens. Die Ereignisse in Deutschland und der Welt, die Umbrüche und kriegerischen Auseinandersetzungen bereiten uns Sorgen für das kommende Jahr und die Zukunft. Zu viele Maßstäbe in unserer gewohnten Umgebung und ausgeprägte Vorstellungen über das Verhalten unserer Mitmenschen und Menschen außerhalb Deutschlands verändern sich rasch. Unsere Großeltern und Eltern haben solche Zeiten durchlebt - wir nicht.

Die Mitarbeiter der Stiftung Brandenburg wünsche allen Lesern ruhige Feiertage und ein neues Jahr in Frieden mit guter Gesundheit, guten Freunden und häuslicher Zufriedenheit.

Ihr Kurator, K.-C. v. Stünzner

Erlauben Sie mir - auch im Namen meiner Vorstandskollegen - Ihnen, den Mitgliedern des **Haus Brandenburg**-Freundeskreises und den Lesern des Brandenburgkurier, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, aber vor allem ein gesundes Neues Jahr zu wünschen. Verbinden möchte ich mit meinen Wünschen Ihnen zu danken für Ihre Treue, Verbundenheit und Unterstützung, die Sie den Institutionen des Hauses Brandenburg entgegenbringen.

Hasso Freiherr von Senden,
Vorsitzender des „HAUS BRANDENBURG-Freundeskreises“.

Weihnachtliches im Vortrag von Herrn Florian Wilke, Fürstenwalde:

Die Entstehung des Weihnachtsmannes und andere Mystik

Schon in ältester Zeit gab es im Zusammenhang mit dem Ablauf und Wechsel der Jahreszeiten das unterschiedlichste Brauchtum in der Form von Festen – die in der dunklen Jahreszeit das Ende der sonnenarmen Tage verkündeten und den Beginn des Anwachsens des Tageslichts, nämlich die allmähliche Wiederkehr der Sonne. Hierzu brachte der Referent viele Beispiele. Die Wintersonnenwende, nach unserem heutigen Kalender gegen Ende Dezember, wurde mit oft überbordender Freude, ausuferndem Verhalten - Umzüge, Völlerei, Trinken - im Rahmen für uns heute mystischen Volkstums begangen - der Referent bezog sich im Wesentlichen auf den europäischen Raum.

Später, im Zuge der Verbreitung des Christentums, hielt es die Kirche für ratsam, die bisher heidnischen Bräuche umzudeuten als das Weihnachtsfest - die Geburt Jesu - und ihnen damit einen christlich-religiösen Charakter zu verleihen.

Dieses wird besonders deutlich, als im 16.—18. Jahrhundert zur katholischen die protestantische Bewegung hinzukam.

Im 19. Jahrhundert erscheint eine weitere Variante: in dieser als Romantik bekannten Epoche wurden aus alten Zeiten verbliebene heidnische

und pseudoheidnische Komponenten dem inzwischen umgewidmeten Weihnachtsfest „hinzu gefügt“, was die kirchliche Seite zu neuen Umdeutungen vor allem zum Ende des 19. Jh. veranlasste. Es wird Druck auf alte heidnische Bräuche ausgeübt.

In der Zeit von 1933 bis 1945 führten die Nationalsozialisten für das Weihnachtsfest pseudo-germanische Begrifflichkeiten und Symbole ein.

Unter dem sozialistischen System nach dem II. Weltkrieg wird der christliche Gehalt des Weihnachtsfestes vertuscht durch Weglassen der an Religion erinnernden Bezeichnungen im Feiertagsgebrauch. Allerdings hat das „Abgewöhnen“ der sowohl von den Nationalsozialisten als auch vom „Sozialismus“ versuchten Negierungen des religiösen Gehalts nicht vollkommen funktioniert. Dazu sind weihnachtliches Brauchtum und die zum Fest erforderlichen Zutaten – Weihnachtsbaum, Christkind (Geburt Jesu!), Weihnachts-



1947

mann, Geschenke, Knecht Ruprecht, Engel und andere regional übliche Figuren (der Krampus in Süddeutschland z.B.) zu stark in den Traditionen und in den Herzen der Menschen verankert.

Dennoch hat sich schon bald nach der Mitte des 20. Jh. im Vergleich mit den romantisch geprägten, religiös bedingten Traditionen der früheren Weihnachtsfeste eine zusätzliche Dimension in stark vorherrschender Form gebildet. Die ehemals handwerklich, auch selbst hergestellten Weihnachtsutensilien sind nun zu einer blühenden Industrie geworden. Das romantische Weihnachtsfest ist verflacht und hat allenfalls seine

regional- bzw. familien-internen Bestandteile beibehalten

Der Vortrag von Herrn Florian Wilke war erheblich weiterreichend als der kurze Ausschnitt der hier wieder gegebenen Inhalte. Herrn Wilke ist zu danken für den interessanten und informativen Spätnachmittag am Donnerstag, dem 17. November 2016. I.S.

Ostbrandenburg: eine Generationsgebundene Erinnerung und europäische Herausforderung

Dr. Wolfgang Kessler - Vortrag im Haus Brandenburg am 22.09.2016

Ostbrandenburg ist, anders als zum Beispiel die Neumark, keine historische Landschaft. Nach in Deutschland verbreitetem Verständnis ist es der Teil der Provinz Brandenburg in den Grenzen nach der Verwaltungsreform 1938, der seit 1945, heute als Teil der Wojewodschaft Lebus, zu Polen gehört. Es sind die Gebietsteile des 1815 gebildeten Regierungsbezirks Frankfurt (Oder) östlich der Oder als „Regierung in der Neumark und Lausitz“, und in der Provinz Brandenburg – den Kreis Fraustadt (Wschowa) ausgenommen – die Teile der 1920 aufgelösten Provinz Posen, die 1922 den mittleren Teil der 1938 aufgelösten Provinz Grenzmark Posen gebildet haben.

Die brandenburgische Landesgeschichte hat diesen historischen Teil der Provinz nach 1945 weitgehend vernachlässigt, ein systematisches Interesse hat eigentlich nur die Neumark gefunden. Anders als für Schlesien, Pommern oder das „Posener Land“ gab es keine eigene historische Kommission. Die Mehrheit der wesentlich von den Heimatkreisen getragenen historisch-landeskundlichen Publikationen ist Heimatkunde und Erinnerung vor allem in der Form von „Heimatbüchern“ und „Heimatkreisblättern“, aber auch in landsmannschaftlichen Periodika.

Die Organisationsformen von Heimatkreis und Landsmannschaft sind 70 Jahre nach Kriegsende und Heimatverlust in Auflösung begriffen. Seit den 1970er Jahren, insbesondere aber seit 1990 entwickelt sich zugleich in der Wojewodschaft Lebus eine aktive Regionalgeschichte, die zum Teil auf die deutsche Heimat- und Erinnerungsliteratur zurückgreift, in Deutschland aber wegen der Sprachbarriere, aber auch wegen mangelnden Interesses nur wenig bis gar nicht beachtet wird. Das hängt nicht nur, aber auch daran, dass ein Mindestmaß an einer leistungsfähigen Institution fehlt, die hier vermitteln könnte.

Zu fragen ist zunächst, was die deutsche Seite zu Wissenschaft und Erinnerung der als Kriegsfolge im Bewusstsein der Betroffenen formierten Region „Ostbrandenburg“ beigetragen hat. Zwar sind die Entwicklungen nach dem

Zweiten Weltkrieg auch dort, wo sich gute Kontakte zwischen Heimatkreisen und heutigen Gebietskörperschaften entwickelt haben (heute aber durch den Generationswechsel oft nicht fortgesetzt werden können), von deutscher Seite weitgehend ignoriert worden, das zusammengetragene Wissen sollte aber so aufbereitet werden, das es leicht zugänglich ist.

Das gilt auch für die Ergebnisse der polnischen Regionalforschung, die auch für Interessenten mit Sprachkenntnissen in Deutschland oft, da nirgends vorhanden, nicht ohne weiteres zugänglich sind. Wenn man für jede Recherche erst nach Gorzów fahren muss, verlässt einen sehr leicht die Motivation. Das schöne Wort von der „gemeinsamen Geschichte“ der früher deutschen, heute polnischen Regionen bleibt reine Deklaration, solange diese Geschichte keine institutionelle Basis hat. Diese Geschichte kann nur im Dialog entwickelt werden, wenn sie Teil einer transnationalen europäischen Geschichte sein soll, mehr sein als Parallelgeschichte, die freundlich zur Kenntnis genommen wird.

Die Stiftung Brandenburg im Haus Brandenburg hat das Potential, einen Ausgangspunkt zu bilden. Die grenznahe Lage könnte es zu einem Zentrum gegenseitiger Information und des Dialogs der Grenzregionen auf allen Ebenen machen. Die objektiv durchaus fragmentarischen, eingedenk der Ressourcen allerdings ganz vorzüglichen Sammlungen enthalten Angebote für Forschungen jeder Art. Gäbe es ausreichend Räumlichkeiten und Finanzen (vermutlich reicht weniger Geld, als ein mittelpfändiger Bundesligaspieler im Jahr kostet), könnten Ausstellungen und Veranstaltungen dazu beitragen, im Land Brandenburg über die Ziemia Lubuska und dort über das Land Brandenburg zu informieren. Es wäre eine Chance für wohlverstandene Regionalpolitik, auch für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik, ein grenzüberschreitendes Angebot für europäische Nachbarschaft zu entwickeln.

Grenzbesuch zwischen der Neumark und Schlesien

Bericht von Lothar Hoffrichter

Die schon länger geplante Busfahrt, die Grünberger Weinwoche zu besuchen, fand statt am 07. September 2016, bei schönstem Wetter, mit 46 gut gelaunten Reiselustigen. Herr Hoffrichter organisierte die Fahrt, Herr Gerhard Weiduschat, Historiker, hatte die Reiseroute erarbeitet und informierte die Reisenden während der Fahrt über Ortschaften, Landschaft und Geschichte. Die Tagesfahrt führte über **Frankfurt /O, Ziebingen / Cybinka, Crossen /Krosno Odrzańskie nach Grünberg /Zielona Góra.**

Der erste Halt war in **Ziebingen/Cybinka** an der Stelle des ehemaligen Schlosses. Ziebingen liegt in der Neumark zwischen Oder und Pleiske und gehörte bis 1945 zum Landkreis Weststernberg im Regierungsbezirk Frankfurt /Oder, in der preußischen Provinz Brandenburg.

Ziebingen wurde 1472 erstmalig erwähnt und war von 1582 bis 1804 im Besitz der Johanniterkomturei Lagow. Danach blieb es bis 1945 im Besitz der Familie von Finkenstein. Die Stadt wurde am 04. Februar 1945 bei Kämpfen mit der Roten Armee fast vollständig zerstört. Das beschädigte Schlossgebäude stand lange leer und ist 1973 in Flammen aufgegangen, die Reste der Ruine wurden danach abgetragen, so dass nur noch die Einfahrtssäulen zu sehen sind. Das Schloss galt als einer der Musenhöfe der deutschen Romantik und beherbergte unter anderem in der Zeit 1801 bis 1819 den Dichter Ludwig Tieck. Die Stadtkirche gegenüber dem Schlossgelände ist nach ihrer Renovierung wieder im vollen Glanz zu sehen.

Der Landesstrasse „2“ folgend, erreichten wir **Crossen /Krosno Odrzańskie**. An der steil abfallenden Hangkante zur Oder bekamen wir einen ersten Eindruck über die geschichtlich interessante Stadt an der Bobermündung in die Oder..

Die alte Stadt weist berühmte Namen auf, u.a. die Heilige Hedwig. Sie wurde am Ammersee als Tochter des Grafen Berthold VI. von Andechs 1174 geboren und im Alter von 12 Jahren mit Heinrich dem Bärtigen, dem Piastenherzog und Seniorherzog von Schlesien, verheiratet. Sie gründete 1201 das Zisterzienserinnen-Kloster in Trebnitz/Trzebnica (nahe Breslau), wo sie 1243 starb. Dem Angriff der Mongoleninvasion 1241 entgingen Hedwig und ihr Konvent durch die Flucht nach Crossen. Hedwig gilt als Schutzpatronin Schlesiens und herausragende Heilige Polens. Nicht unerwähnt bleiben darf der Dichter und Schriftsteller Alfred Georg Hermann Henschke, bekannt unter dem Pseudonym „Klabund“ (Klabautermann und Vagabund). Er erwähnte seine Heimatstadt oft in seinen Werken, so auch in der schönen Ode „Wo der Bober in die Oder, wo die Zeit mündet in die Ewigkeit“. Die Klabund-Büste wurde von den Nationalsozialisten entfernt.

Wir gingen steil hinab in Richtung der Altstadt über die Oderbrücke und schauten auf einen riesigen unbebauten Platz, dem einstigen großen Marktplatz. In der Mitte steht die mächtige frühere evangelische St. Marienkirche, die die polnischen Katholiken nun der Heiligen Hedwig weihen. Crossen war zum Ende des II. Weltkrieges heftig umkämpft, dabei wurden 65 Prozent der Bausubstanz der Stadt zerstört.

Wir fahren nun in Richtung Grünberg und verlassen damit die Neumark und begeben uns ins Schlesische !! Berühmt ist die Stadt **Grünberg / Zielona Góra** (grüner Berg) - für den Wein, der seit dem 13. Jahrhundert von Mönchen angebaut wurde. In der Zeit des Sozialismus kam der Weinbau fast völlig zum Erliegen, wird aber jetzt wieder verstärkt betrieben.

Wir machten Halt im Palmenhaus mit seinem Restaurant und Café, es befindet sich auf einer Anhöhe der Stadt, mit zwei Aussichtsterrassen und entstand 1961 aus einem Winzerhäuschen. Seitdem ist es eines der Wahrzeichen der Stadt.

Die Stadtführerin Frau Edyta Kolodenna-Malaryk führte uns durch die Stadt. Wir durchwanderten das Stadtzentrum mit seinen hübschen Bürgerhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die umfangreich restauriert wurden. Ein interessantes Bauwerk ist das alte Rathaus am Markt mit seinem 54 m hohem Turm mit barocker Kuppel aus dem 15. Jahrhundert. Wir besichtigten die heute katholische Stadtpfarrkirche St. Hedwig - ältestes Bauwerk der Stadt, 1294 fertiggestellt und 1651 mit der Reformation protestantisch geworden. Wir bewunderten die kunstvoll gestaltete Wandmalerei und das Orgelprospekt. Der spätgotische Hungerturm ist ein Überrest der Stadtbefestigung aus dem 5. Jahrhundert und diente in der Vergangenheit als Gefängnis.

Der Besuch des jährlich stattfindenden Weinfestes im September ließ uns das lustige Treiben in den Straßen der Altstadt miterleben, es zählt zu den größten Volksfesten der Region. Im Museum des Lebusener Landes Grünberg begaben wir uns mit Frau Dr. Anitta Maksymowicz in die Weinabteilung im Kellergewölbe und erfuhren Vieles über die Weinherstellung. Eine lange Tradition hat in Grünberg auch die Sektherstellung.

Grünberg entwickelte sich als Universitätsstadt und ist mit über 138.000 Einwohnern neben Gorzów Wlkp./Landsberg a. d. Warthe eine der beiden Hauptstädte der polnischen Woiwodschaft Lebus.

Wir erfuhren manches über die Situation der Besetzung der Region nach dem Kriegsende. Im Museum sind Originale der Aufrufe und Mitteilungen an die dortige deutsche Bevölkerung durch die Besatzer der Roten Armee und der übernehmenden polnischen Verwaltungsbehörden einzu-

sehen. Es begann die Zuwanderung polnischer Zivilisten aus dem ehemaligen östlichen Polen, die die Wohnstätten und Anwesen der eingewanderten Bevölkerung übernahmen. Diese im Muse-

um am Modell geführte Reise durch die Stadt gab uns einen Einblick über die Geschehnisse der Vergangenheit und der Gegenwart.

EHRUNG FÜR INGRID SCHELLHAAS

Am 29. September 2016 wurde der Ehrenpreis der Stiftung Brandenburg und des Freundeskreis Haus Brandenburg e.V. zum dritten Mal vergeben. In einer Feier im Haus Brandenburg wurde Frau Ingrid Schellhaas mit dem diesjährigen Preis ausgezeichnet und geehrt. Frau Schellhaas hat sich um die Entstehung und Erhaltung des Hauses in Fürstenwalde verdient gemacht, und sie hat einen wesentlichen Anteil daran, dass sich das Haus als Dokumentationszentrum für das ehemals ostbrandenburgische Gebiet jenseits von Oder und Lausitzer Neiße etabliert hat. Sie ist ferner für ihr langjähriges beispielhaftes, mit großem ehrenamtlichen und persönlichen Engagement erfolgreich betriebenes Eintreten für die Bewahrung der Kultur und Geschichte der Polen und Deutschen in der früheren Neumark und dem heutigen Westpolen geehrt worden.

Aus meiner Laudatio, die ich für Frau Schellhaas hielt, zitiere ich u.a. wie folgt:

„Mit Vortragsveranstaltungen, wissenschaftlichen Tagungen, Publikationen und Medienarbeit leisten das Haus Brandenburg und seine Institutionen einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Ostbrandenburg nicht vergessen wird und seine Geschichte und Kultur nachfolgenden Generationen übertragen wird. Sie, liebe Frau Schellhaas, haben zu dieser historischen Aufgabe und Leistung einen wesentlichen Beitrag geleistet. Ich halte es daher auch für angebracht zu zitieren, was die Referentin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Potsdam zur Verleihung des Preises an mich schreibt: „Ich freue mich sehr, dass mit dieser feierlichen Verleihung die unermüdliche Arbeit von Frau Schellhaas eine würdevolle Anerkennung erfährt. Ihr großes ehrenamtliches Engagement kann durchaus als einer der Schätze bezeichnet werden, die die Stiftung Brandenburg besitzt. Für die Pflege des ostbrandenburgischen Kulturgutes bedarf es solcher freiwilligen Helfer, die sich für die Bewahrung unseres kulturellen Erbes einsetzen. Dem Engagement von Frau Schellhaas gebührt unser Dank.“ (Zitatende)

Sie sind in Berlinchen (Krs. Soldin / NM) geboren und haben noch einen Teil ihrer Kindheit auf dem elterlichen Gut Adamsdorf / Krs. Soldin verbringen dürfen. Wie viele Neumärker, mussten Sie und Ihre Familie kurz vor Kriegsende ihre Heimat verlassen. Ihre Schul- und Studienzeit absolvierten Sie vornehmlich in Niedersachsen, Sie heirateten und sind Mutter eines Sohnes, wurden leider früh Witwe. Schon seit den achtziger Jahren verschrieben Sie sich der Arbeit in

ihrem Heimatkreis Soldin, waren dann jahrelang im Vorstand der Landsmannschaft Brandenburg und des Freundeskreis Haus Brandenburg tätig und sind seit nunmehr über 15 Jahren Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Brandenburg. Es gibt, glaube ich niemanden, der wie Sie die Geschicke der verbliebenen Ostbrandenburger so lange in verantwortungsvoller Position prägend beeinflusst und mitbestimmt hat, Es wird nicht immer für Sie einfach gewesen sein, sich gegenüber der Männerdomäne zu behaupten, aber Ihr Fleiß, Ihre Zähigkeit, Ihr Durchsetzungsvermögen, Ihr Idealismus, aber auch Ihre Kantigkeit haben Ihnen dabei geholfen.

Die Verständigung zwischen den Polen und uns ist immer noch fragil. Eine nachhaltige Verbesserung in unserem beidseitigen Verhältnis ist noch nicht konkret auszumachen, umso wichtiger ist es, dass Menschen wie Sie unermüdlich daran und dafür arbeiten, dass wir eine gemeinsame friedliche Zukunft haben können.

Das Haus Brandenburg und seine Institutionen und die Menschen, die dahinter stehen, sind ein leuchtendes Beispiel dafür, dass wir alle, die wir hier Verantwortung tragen, weiterhin bemüht bleiben, auch trotz Rückschlägen nicht aufzugeben und auch die nächste Generation mit dem Verständigungswillen zwischen Polen und Deutschen „anstecken“.

Die Saat, Frau Schellhaas, die Sie gesät haben, möge eines Tages weiter aufgehen und in nicht allzu ferner Zeit voll aufblühen.

Unsere Auszeichnung ist ein Dank an Sie!

Hasso Freiherr von Senden
(Freundeskreis Haus Brandenburg e.V.)



Bild: Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert

Die Homepage (Website) www.stiftung-brandenburg.de

2004 erging vom Haus Brandenburg–Freundeskreis die Initiative, eine Website (Homepage) einzurichten. Herr Wentzell, Stiftung Landsberg Warthe, erklärte sich bereit, bei der Einrichtung der Homepage behilflich zu sein. Leider war das Medium „Homepage“ bei der überwiegenden Anzahl der (älteren) Mitglieder sowohl des Freundeskreises, der Heimatkreise und der Stiftung zu der Zeit noch nicht so geläufig, wie das heutzutage der Fall ist.

Es fehlte an engagierten Mitgliedern der inzwischen drei beteiligten Institutionen in der Homepage Freundeskreis, Stiftung, Heimatkreise/Landsmannschaft, die Beiträge, Texte, Bilder für die Homepage eingesandt und diese attraktiv gemacht hätten. Allerdings wurde auch nicht ausreichend bei den betroffenen drei Personenkreisen entsprechend geworben.

Seit 2010 aber änderte sich die Situation. Herr Bernd Thiel, Frankfurt/Oder, nahm sich des Problems an. Er richtete die Homepage in ansprechender und leicht zu bedienender Weise ein. Der Informationsfluss kam in Gang, mehr und mehr Besucher wurden mit Hilfe der automatischen Zählung erfasst. Es waren am

08. September diesen Jahres 20.000 Besucher !!

Darüber sind wir alle erfreut – gucken Sie doch mal nach (Adresse siehe oben), Sie werden erstaunt sein, was Sie alles finden.

Terminkalender 2017

Geplante Veranstaltungen

- 18.01. 10.00 – 13.00 Uhr Tagung Seniorenbeirat LOS ca. 20 Pers.
25. + 26.01. Schülerprojekt (im Haus Brandenburg),
27.01. Fortsetzung in Sonnenburg/Stońsk
- 23.02. Czarnuch, Zbigniew – Buchpräsentation „Das Warthebruch—Die Geschichte der Bändigung eines Flusses“
- 23.03. Märliches Gesprächsforum—Referent: Jörg Lüderitz – „Als Deutscher in der Neumark 1968 – 1981 und ab1986“
- 24.03. 10.00 Uhr Vorstandssitzung LM Ostbrandenburg/Neumark
13.00 Uhr (?) Bundesversammlung LM Ostbrandenburg/Neumark
- 31.03. 10.45 Uhr Stiftungsratssitzung
- ab April Fortsetzung der Vortragsreihe zu Brandenburg-/Ostbrandenburgthemen
- 20.04. 10.00 Uhr Ortsbetreuertagung Heimatkreis Crossen
- 10.05. Busfahrt nach Landsberg/Warthe (Tagesfahrt)
- 11.05. 11.00 Uhr Treffen Gruppe Reppen (11.00 Uhr – ca. 16.00 Uhr)
- Juni geplant: Schülerprojekt in Landsberg (Schulen Herford u. Landsberg), gleichzeitig Treffen der früheren Landsberger Bewohner und deren Nachkommen und Freunde
- 12.08. 09.00 Uhr - 15:30 Uhr Arnwalder Heimatkreistreffen
- 06.10. 10.00 Uhr Vorstandssitzung LM Ostbrandenburg/Neumark
13.00 Uhr Heimatkreisbetreuertagung



Weitere Termine werden laufend bekannt gegeben—s. z.B. in der Homepage.

Ebenso können Sie demnächst ältere Ausgaben des MID Brandenburgkurier in elektronischer Form lesen - im nächsten Brandenburgkurier (März 2017) erfahren Sie, wo und wie Sie sie finden.

Auch ich wünsche Ihnen eine schöne Weihnachtszeit !
Ihre Ingrid Schellhaas

Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.: (Beiträge und Spenden)

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: **DE83 1207 0024 0251 5781 00**
BIC: DEUTDEDB160
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. **Hier können Sie spenden und auch Mitglied werden.**

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: **DE35 1207 0024 02566800 00**
BIC: DEUTDEDB160

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter
W.-Seelenbinder-Str. 33
15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel. 03361-32.139
e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
14469 Potsdam
Tel. 0331-96.76.577
e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden, Zustiftungen)

Sparkasse Oder-Spree Fürstenwalde (Spree)
IBAN: **DE48 1705 5050 3000 706 266**
BIC / SWIFT : WELADED1LOS

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an: Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel: 03361-310.952

Impressum:

Herausgeber:
**Landsmannschaft
Ostbrandenburg/Neumark e.V.**
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel. 03361 / 310.952
Fax 03361 / 310.956

V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
Redaktion: Ingrid Schellhaas
Auflage 215 Stück
erscheint viermal im Jahr

MID Brandenburgkurier

Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.

Liebe Abonnenten: Bitte zahlen Sie **nur noch** auf folgendes Konto:

Deutsche Bank Fürstenwalde

IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00
BIC: DEUTDEDB160

jährlich: 6,00 Euro oder eine Spende